

Landwirtschaftliche Blätter

für

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 27.

Hermannstadt, 5. Juli 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1¹/₂ Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **redigier August Schnorr** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gefendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K, 1/2 S. (240 □-cm) 34 K, 1/3 S. (120 □-cm) 18 K, 1/6 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/12 S. (30 □-cm) 5 K, 1/24 S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Betreuer. Kraft in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg. — Altes und Neues über Ernte, Druß und Aufbewahrung unseres Getreides. — Der Ausflug nach Lemesvar, Orsova, Herkulesbad, Grabacz etc. (Fortsetzung). — Vollversammlung der Weinbaukommission in Sächsisch-Regen. — Runkelrüben als Schweinefutter. — Mitteilungen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Frühling mitten im Sommer. Psalm 127, 3. (Betrachtung). — Aus dem Leben für das Leben: Ein Brief über die Bezirksfrauenvereinsversammlung in Heldsborf. (Schluß). Besitzveränderungen in Mühlbach. Vom christlichen Glauben und von christlichen Büchern. Ein Brief aus Amerika, gerichtet an die Leser der „Landw. Blätter.“ Aus der Hermannstädter Fortbildungsschule. Dank. — Am Familientisch: Sommerfrische. — Der Hausarzt. Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswesens! (Fortsetzung). — Wochenschau. — Inserate.

Der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg.

Eine furchtbare Tat, die jedes menschliche Mitgefühl erschauern macht und die ganze gesittete Welt empört, ist am Sonntag

Volksmenge haben die Mordgesellen scheinbar an allen Ecken und Enden der Stadt feige auf das Leben des Erzherzogs gelauert,



in Sarajevo verübt worden. Auf einer Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt ist unser Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand samt seiner Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg einem entsetzlichen Mordanschlag zum Opfer gefallen. Unter der jubelnden

bis endlich die Revolverkugeln eines serbischen Studenten vollenden konnten, was kurz vorher der ebenfalls von einem Serben nach dem Automobil, in dem der Thronfolger mit seiner Gemahlin fuhr, geschleuderten Bombe mißlungen war.

Das erschütternde Ereignis hat überall im Lande tiefe Trauer erweckt aber auch zugleich allgemeine Erbitterung hervorgerufen über das verbrecherische Wühlen und Hezen, daß unter den südslavischen Völkern schon seit Jahren gegen unsere Monarchie herrscht. Denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß der verübte Mord nicht das Verbrechen eines Einzelnen, sondern die Tat eines wohlorganisierten Komplottes ist, dessen schwarze Fäden nach den bisherigen Ergebnissen der eingeleiteten Untersuchung in der Hauptstadt von Serbien zusammenlaufen. Es war dieses Treiben nicht unbekannt, aber man hat es in seiner Gefährlichkeit unterschätzt und um des lieben Friedens willen geduldet. Nun aber steht es uns allen mit einem Male in seiner ganzen Größe vor Augen und muß uns mit Sorgen um unsere und unseres Landes Zukunft erfüllen, wenn wir uns nicht alle zu gemeinsamer Wehr zusammenschließen. Es beschleicht uns das Empfinden dieser Sorgen um so mehr, wenn wir bedenken, daß Franz Ferdinand, dem vertrauensvoll unser Hoffen auf die Zukunft galt, nun nicht mehr ist. Man hatte sich gewöhnt daran, beim Gedanken an ihn der Zukunft mit einer gewissen Beruhigung entgegenzusehen, denn man wußte, daß er ein reifer Mann war, der sich unter der weisen Leitung unseres greisen Herrschers schon lange darauf vorbereitete, seinerzeit den Thron der österreichisch-ungarischen Monarchie zu besteigen, und war gewiß, daß er in die Schicksale seiner Länder und Völker wie auch in die äußere Politik mit seinem starken Willen bestimmend eingreifen werde. Franz Ferdinand war auch mit Leib und Seele Soldat und die in den letzten Jahren vollzogene Umgestaltung unserer Armee und Flotte werden ihm ein bleibendes Verdienst sein. Man sprach in militärischen Kreisen allgemein mit Hochachtung von seiner Tüchtigkeit und seinen Feldherrngaben. Auch die Reise nach Bosnien, die ihm nun zum Verhängnis geworden ist, hat Erzherzog Franz Ferdinand in militärischer Eigenschaft gemacht, um die dort geplanten großen Manöver persönlich zu leiten und Land und Leute kennen zu lernen. Er hat sich nicht abhalten lassen von der Reise, trotzdem er von verschiedenen Seiten, sogar vom serbischen Gesandten, unter Hinweis darauf, daß Anzeichen eines geplanten Attentats vorlägen, davor gewarnt worden sein soll. Ja sogar nach dem mißlungenen ersten Bombenattentat und dem Empfang im Rathause bestand er noch auf der genauen Einhaltung des Programmes und befahl den Behörden, besondere Vorkehrungen zu seinem persönlichen Schutze zu vermeiden. Damit hat sich Franz Ferdinand — und dies nicht zum ersten Male — als echter Prinz gezeigt, der furchtlos seine einmal gefaßten Entschlüsse unter allen Umständen auch durchzuführen wünschte. Einen Beweis dieses starken und entschiedenen Willens hat er auch durch seine Vermählung mit der Gräfin Chotel geliefert, die er gegen den Willen des Wiener Hofes am 1. Juli 1900 geheiratet hat, wobei er durch einen Staatsakt und feierliches Gelöbniß darauf verzichtete, für seine Kinder Erbansprüche auf den Thron zu erheben.

Durch den Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand geht die Thronfolge nun auf den Sohn des am 1. November 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto: Karl Franz Josef über, der am 17. August 1887 geboren wurde und sich am 21. Oktober 1911 mit der Prinzessin Zita von Parma-Bourbon vermählt hat. Möge der Allmächtige seinen Geist erleuchten und ihm die Kraft verleihen, den nun auf ihn gerichteten Hoffnungen gerecht zu werden und die schweren Aufgaben, die seiner harren, zum Glück und Segen unserer allen zu erfüllen.

R.

Die Ereignisse in Sarajevo werden in den von dort eingelangten Berichten folgendermaßen geschildert:

Als der Erzherzog um zehn Uhr vo. mittags vom Militärlager ins Rathaus fuhr, wo ein feierlicher Empfang stattfinden sollte, wurde aus der Volksmenge von einem Serben namens Nedeljko Cabrinovic eine Bombe gegen das Automobil geschleudert. Die Bombe fiel auf die rückwärtige Lehne der Karosse, schlug dort ab und explodierte unter dem nachfolgenden Auto, in welchem Graf Boos-Waldeck, Baron Kumerstirch, Hofdame Gräfin Lanjus und der Flügeladjutant Oberstleutnant v. Merizzi sich befanden. Der letztere wurde am Halse verwundet. Der Erzherzog ließ hierauf

sein Automobil halten. Nachdem er erfahren hatte, um was es sich handle, wurde die Fahrt in das Rathaus fortgesetzt. Dort erwarteten ihn die Gemeinderäte mit dem Bürgermeister an der Spitze. Der Bürgermeister wollte eine Ansprache halten. Als er sich hiezu anschickte, sagte ihm der Erzherzog in scharfem Tone:

„Herr Bürgermeister! Da kommt man nach Sarajevo, um einen Besuch zu machen und man wirft auf einen Bomben. Das ist empörend!“ Nach einer Pause fuhr er fort: „So, jetzt können Sie sprechen!“ Der Bürgermeister hielt sodann eine Ansprache an den Erzherzog, der hierauf erwiderte. Nach der Besichtigung des Rathauses, die eine halbe Stunde dauerte, wollte der Erzherzog in das Garnisonsspital fahren, um den verwundeten Oberstleutnant Merizzi zu besuchen. Als er auf dem Wege dahin an der Ecke der Franz Josefs- und der Rudolfsstraße angelangt war, wo das Automobil seine Fahrt etwas verlangsamten mußte, wurden in rascher Aufeinanderfolge von einem Individuum namens Gavro Prinzip, einem serbischen Studenten der VIII. Gymnasialklasse, zwei Revolvergeschosse abgegeben. Der erste Schuß durchbohrte das Automobil und drang der Herzogin in die rechte Bauchseite. Der zweite Schuß traf den Erzherzog neben der Kehle und durchbohrte ihm die Halsschlagader. Die Herzogin war sofort bewußtlos und fiel in den Schoß des Erzherzogs. Der Erzherzog verlor nach einigen Sekunden ebenfalls das Bewußtsein. Das Automobil fuhr von der Unglücksstätte sofort in den Konak, wo Oberstabsarzt Wolfgang und Regimentsarzt Bayer, der sich auf dem Platze des ersten Attentats befand, den Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Diese gaben jedoch kein Lebenszeichen mehr von sich und der inzwischen ebenfalls herbeigeeilte Spitalskommandant Oberstabsarzt Arnstein konnte nur den Eintritt des Todes konstatieren.

Beide Attentäter wurden festgenommen und von der erregten Bevölkerung beinahe gehängt. Der Attentäter Gavrillo Prinzip ist 19 Jahre alt und aus Grahovo im Bezirk Livno gebürtig. Er studierte längere Zeit in Belgrad. Beim Verhör gab er an, schon lange die Absicht gehabt zu haben, irgendeine hohe Persönlichkeit aus nationalistischen Motiven zu töten. Er habe heute auf die Vorbeifahrt des Erzherzogs Franz Ferdinand auf dem Appellat gewartet und, als das Automobil auf der Rückkehr vom Rathaus beim Einbiegen in die Franz Josefsstraße die Fahrt verlangsamten mußte, den Anschlag ausgeführt. Einen Moment habe er gezaudert, da auch die Herzogin von Hohenberg sich im Automobil befand, dann aber rasch zwei Schüsse abgegeben. Er leugnet, Komplizen gehabt zu haben. Der 21-jährige Typograph Nedeljko Cabrinovic, dessen Bombenanschlag mißlang, erklärte, die Bombe von einem Anarchisten in Belgrad, dessen Namen er nicht kenne, erhalten zu haben. Auch er leugnet, Komplizen gehabt zu haben. Im Verlaufe des Verhörs gaben die beiden Attentäter an, daß sie überzeugte serbische Nationalisten sind und aus diesem Grunde das Attentat verübt hätten. Cabrinovic gab schließlich auch zu, die Bombe aus Belgrad bekommen zu haben.

Se. Majestät weilte zur Zeit des Attentates in Sarajevo in Bad-Ischl. Als ihm die Nachricht von dem schrecklichen Unglück übermittelt wurde, brach er in Tränen aus und sagte: „Mein Gott, mein Gott, das ist ja entsetzlich! Mir bleibt nichts erspart!“ Sofort erteilte Se. Majestät auch den Befehl die Anordnungen zur Rückfahrt nach Wien zu treffen, wohin er am Montag zurückgekehrt ist.

Die Leichen des Thronfolgers und seiner Gemahlin wurden von Sarajevo über Triest nach Wien überführt; ihre Beisetzung erfolgt am Samstag den 4. d. M. auf dem Schloß Artstetten, wo der Erzherzog für sich und seine Familie schon bei Lebzeiten eine eigene Gruft hat bauen lassen.

Altes und Neues über Ernte, Drusch und Aufbewahrung unseres Getreides.

Von W. Englisch, Mediasch.

Die Zeit der Getreideernte naht. Da ist es wohl am Platze, all den Fragen, vor die sich unser Landwirt von der Ernte bis zum Verlaufe oder der sonstigen Verwendung des Getreides gestellt

fühlt, näherzutreten; ist es doch durchaus nicht alleseins, wie wir uns bei diesen Arbeiten verhalten. Es mögen hier insbesondere auch neuere Erfahrungen, die im In- und Auslande diesbezüglich gesammelt worden sind, zu Worte kommen.

Wir machen bekanntlich einen Unterschied zwischen Milch-, Gelb-, Boll- und Totreife des Getreides. Während der Milchreife ist die Pflanze bestrebt, die für den Keimling notwendigen Reservestoffe im Samen anzusammeln. In der Gelbreife hört die weitere Nährstoffzufuhr auf, der Samen beginnt Wasser abzugeben, also vollreif zu werden. Der richtige Erntezeitpunkt ist dann gekommen, wenn die Vollreife, das Festwerden des Samens begonnen hat. Man warte nach Möglichkeit nicht die Totreife ab, da während derselben ein oft nicht unerheblicher Samenausfall stattfindet. Ich erinnere hier vor allem an den Roggen, der in überreifem Zustande viel Samen fallen läßt. Aber auch Weizen, Hafer und Gerste (insbesondere Goldthorpe) verlieren, zu spät geerntet, viel Samen. Die Stoppelfelder mit den aus den ausgefallenen Samen hervorgegangenen Getreidepflanzen zeigen uns diesen Übelstand deutlich genug.

Wenn nicht besondere Umstände (baldiger Verkauf usw.) es anders verlangen, soll trocken eingebrachtes Getreide erst nach dem Ausschweizen, etwa 4—6 Wochen nach der Ernte, gedroschen werden. Die Nachreife, deren ja alle Getreidearten bedürfen, geht im Stroh bedeutend besser vor sich als auf dem Speicher. Die Lagerung im Stroh muß selbstverständlich in luftigen Scheunen geschehen. Feucht eingebrachtes Getreide soll zweckmäßigerweise möglichst bald gedroschen werden, da sonst das Korn nachteilig beeinflusst wird. Nach dem Drusch derartigen Getreides empfiehlt sich ein dünnes Ausbreiten und öfters gründliches Umschaukeln, ein Laufenlassen über die Windsege, überhaupt ein möglichst häufiges Zusammenbringen mit Luft zwecks vollständiger Trocknung.

Die Behandlung des gedroschenen Getreides auf dem Speicher erheischt besondere Aufmerksamkeit. Unser Bestreben muß darauf gerichtet sein, nachteilige Umkehrungen in den Körnern, wobei ein bedeutender Stoffverlust eintreten kann, zu verhindern. Handelt es sich um Saatgut, so müssen wir auch die Keimfähigkeit berücksichtigen, die durch eine zweckentsprechende Behandlung während der Aufbewahrung in günstiger Weise beeinflusst wird. Den größten Schaden kann das in den Körnern befindliche, sowie das aus der umgebenden Luft aufgenommene Wasser anrichten. Lagerndes Getreide atmet. Die Atmung wird in hohem Maße durch den Wassergehalt der Körner beeinflusst. Je mehr Wasser diese aufweisen, desto lebhafter ist auch die Atmung. Die Atmung geschieht aber auf Kosten der in den Körnern befindlichen Nährstoffe, insbesondere der Stärke. Mehrjährige Beobachtungen haben ergeben, daß der Stoffverlust im ersten Jahre 3%, in jedem folgenden Jahre 1% beträgt. Atmendes Getreide scheidet Kohlensäure und Wasser aus. So ist es auch zu erklären, warum stark atmendes Getreide auch ohne Wasseraufnahme aus der Luft feucht wird. Wasser kann aber auch von feuchten Wänden des Speichers, sowie aus der Luft angezogen werden und stärkere Atmung verbunden mit großem Stoffverlust zur Folge haben. Aus der Luft zieht das Getreide besonders dann viel Feuchtigkeit an, wenn die Luft feucht und wärmer als das Getreide ist. Dies ist unter anderem auch im Frühjahr der Fall, wo die in den Speicher gelangende Luft warm ist, das Getreide aus dem Winter jedoch noch Kälte besitzt. Zweckmäßig erscheint, den Speicher dann zu lüften und das Getreide umzuarbeiten, wenn die Außenluft kühler ist als die Luft im Speicher, also in den frühen Morgenstunden. Niemals sollte man feuchtes Getreide mit trockenem vermischt aufbewahren, da das letztere Wasser anzieht und Stoffverluste erleidet.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß in letzter Zeit vielfach das Getreide mit eigens dazu erzeugten Vorrichtungen künstlich getrocknet wird. Die Wertvermehrung des Getreides ist dadurch eine so erhebliche, daß die Anschaffungs- und Betriebskosten reichlich aufgewogen werden. Diese künstlichen Trocknungsanlagen können insbesondere Fruchthoffenschaften und landwirtschaftlichen Ver-

einen wärmstens empfohlen werden. Ihr hoher Wert zeigt sich gerade in solch nassen Jahren, wie wir sie gegenwärtig erleben.

Der Ausflug nach Temesvar, Orsova, Herkulesbad, Grabacz etc.

(Fortsetzung.)

Wer kennt schon die Donaufahrt durch den Kasanpaß? Der wird mir recht geben, wenn ich behaupte, daß diese Partie sich würdig anreicht jenen herrlichen Donaupartien bei Passau, durch die Wachau, bei Gran und Bisegrad und den vielbesungenen Rheinfahrten. Wie schon eingangs erwähnt, bildete die Vergnügungsfahrt Temesvar—Bazias—Orsova—Herkulesbad den Glanzpunkt der ganzen Bavarreise und hätte schon für sich allein den Aufwand der weiten Reise vollkommen gelohnt. Der Temesvarer Hauptbahnhof, in dessen nächster Nähe die Massenquartiere lagen, fand uns am Montag früh 5 Uhr zum gemeinsamen Frühstück versammelt und bald darauf bestiegen wir den Baziaser Zug, wo mehrere Waggons für die Reisetheilnehmer bereit gestellt waren. Außer uns Sachsen beteiligten sich noch etwa 200 andere landwirtschaftliche Kongreßmitglieder an dieser ersten Vergnügungsfahrt, der dann später, nach dem Kongreß, noch eine zweite mit 500 Mitgliedern folgen sollte. Alles war durch die Temesvarer Fremdenverkehrsanzlei aufs sorgfältigste vorbereitet. Beim Frühstück erhielt ein jeder einen Block Zahlkarten, womit von nun an bis zum Schluß der Vergnügungsfahrt Essen, Bogis und Wagenfahrten gezahlt wurden. Es soll hier gleich mit dem größten Danke ausgesprochen sein, daß die Arrangeure uns Sachsen als Gäste stets mit der größten Zuverlässigkeit bevorzugten und daß alle anderen zurückstehen mußten, solange wir nicht versorgt waren. Das Wetter war uns hold und blieb uns treu während der ganzen Unternehmung, wenn auch öfters vor und hinter uns alle möglichen Gwitter loszogen. So fuhren wir denn nach Süden der Donau zu. Auf dieser dreistündigen Eisenbahnfahrt sahen wir landschaftlich nicht viel Neues. Erst gegen Versek zu veränderte sich allmählich die Gegend, indem an Stelle des Flachlandes nun Hügel land trat, das sich schließlich zum Gebirge verdichtete und an der Donau plötzlich steil abfiel. Bei Versek interessierten uns Landwirte die unübersehbaren Weinhalde, ist doch die Verseker Gegend das größte Weingebiet Ungarns. Die Stadt Versek allein besitzt etwa 15000 Joch Weingärten. Hier soll nun auch erwähnt sein, daß eine kleine Gruppe unserer Reisegesellschaft es sich nicht versagen konnte, anstatt den verflorenen Nachmittags und Abend in Temesvar zuzubringen, einen kleinen Abstecher nach Versek zu machen, um hier den nationalen Pulsschlag des südbanarischen Deutschtums aus unmittelbarer Nähe zu fühlen. Es waren äußerst lehrreiche Stunden, die dort zugebracht wurden, Stunden, die ganz neue Gesichtspunkte über die deutsche Bewegung eröffneten und manches klärten und ergänzten, worüber die Presse nicht restlos unterrichten kann. Hier lernten wir wadere, durch harten Kampf gestählte Männer kennen, die jederzeit bereit sind im Kampf für ihre Muttersprache die äußersten Konsequenzen zu ziehen.

Doch zurück zu unserer Partie! In Bazias erwartete uns ein Donaufahrdampfer. Bald hatten wir uns darauf häuslich eingerichtet, um nun ungestört vier Stunden hindurch die schönste Natur zu genießen. Wenn ich diese Donaufahrt vorhin verglich mit anderen Donau- und auch mit Rheinfahrten, so will ich mich hier gleich insoweit deutlicher ausdrücken, daß dieser Vergleich bloß die Schönheit im allgemeinen betrifft. Der Charakter der Szenerie ist hier ein wesentlich anderer. Während dort auf sanften Bergeshöhen und von steilen Rebenhügeln uns Burgen grüßten ohne Zahl, während dort das Auge ruht auf den dicht bewaldeten Abhängen des Wienerwaldes und der Donaustrom majestätisch seine blauen Wellen vorwärtsflutet, zwingt er hier seine trüben lehmigen Wellen mit um das Doppelte vermehrter Macht durch das zerklüftete meist in schroffen Felsen steil abfallende Gebirge und das Auge wird fortwährend gefesselt durch ganz neue Formationen.

Das Strombett verengt sich hier stellenweise bis auf 165 m und erreicht eine Tiefe bis zu 60 m. Dit glaubt man sich zwischen den steilen Felsenwänden auf einem Gebirgssee und im Rajanpaß selbst wird man recht lebhaft an den Königssee erinnert. Wenig Spuren von menschlicher Tätigkeit sind zu sehen, auch von den berühmtesten serbischen Hammeln zeigt sich keine Herde am meist verkarsteten serbischen Ufer. Doch die Szenerie wechselt außerordentlich. Wir werden links der herrlichen in den Fels gehauenen Széchenyistraße gewahr, rechts am serbischen Ufer der Überreste der alten Trajansstraße. Zeitweilig öffnet sich ein Seitental und wir fahren an kleinen Städten und Dörfern vorüber. Hier Grabsteine dort die Ruine Columbac, hier der Babakaiselsen als Vorbote der Katarakte des eisernen Tores. Und so genießen wir vier Stunden lang höchste Romantik und wandern uns im Stillen, daß unser Vaterland so schön ist. Doch auch dem lieben Magen wird sein Tribut gezollt. An reichbesetzter Tafel lassen wir uns die Erzeugnisse der Schiffsküche vortrefflich munden. Die Zeit ist um, wir nähern uns Drsova und von weitem sehen wir die Türkeninsel Uda-Kaleh, die nun unser nächstes Ziel ist. Ein anderer Dampfer nimmt uns sofort an Bord und führt uns in wenigen Minuten zu diesem jüngsten Stück ungarischer Erde. Es würde zu weit führen, wollte ich hier eine genaue Beschreibung dieses historischen und romantischen Eilandes vornehmen. In jedem Bezirk kann man das nötige finden. Viel ist dabei nicht los. Man hat die Empfindung, daß man es hier mit einem recht schätzbaren Abklatz alter Türkenherrlichkeit zu tun hat. Steigt man ans Ufer, wird man sofort überfallen von einer Horde Tabak- und Zigarettenhändler und in diesem Tempo gehts die ganze Zeit hindurch. Die Tafel scheint keinen anderen Zweck zu haben, als den leichtgläubigen Tabakraucher am Narrenseil zu führen. Und alle fallen wir herein und lassen uns den verführerisch aussehenden aber herzlich schlechten Tabak aufschwätzen, um dann in Drsova unsere große Not damit zu haben. Denn merkwürdig, wir kaufen in Ungarn zollfreien Tabak um ihn dann auf der nächsten Station uns unter Zuerteilung der höchsten Strafen konfiszieren zu lassen. Es weiß mancher von uns ein Vieblein davon zu fingen, der beim Schmuggel nicht vorsichtig genug war. Außer den unzähligen Tabaktrafiken, den paar Kaffee- und Wirtshäusern, der Moschee und dem mit Brennesseln überwucherten türkischen Friedhof, den winkligen, vielverzweigten, durch hohe Bretterwände die einzelnen Wohnungen abschließenden Gassen und den noch reichlich vorhandenen Überresten der türkischen Befestigung gibt es nichts mehr auf der kleinen Insel. Oder sollten jene drei von uns doch noch etwas Interessantes entdeckt haben, die nach Abfahrt unseres Dampfers zum höchsten Gaudium der ganzen Reisegeellschaft plötzlich außer Atem am Ufer anlangten und verdutzte Gesichter machten, als sie das Schiff schon losgekoppelt und im Abfahren sahen? Wohl fünfzig geschäftige Türkenhände regten sich, um die drei vergessenen Brüder im Kahne uns nachzuführen. Doch wir hatten ein Einsehen, stoppten, fuhr zurück und nahmen sie unter großem Gelächter auf. Die Chitanen durch die Finanzorgane am Drsovaer Bahnhof und während der Fahrt bis Herkulesbad will ich übergehen, sie werden hoffentlich kein ungünstiges Nachspiel haben. Auf dem Wege vom Landungsplatz bis zum Bahnhof lernten wir den schönen Stadtpark von Drsova und die Gedächtniskapelle der Kossuth-Krone kennen. Von Drsova gings nun also per Sonderzug nach Herkulesbad im wildromantischen Szernatal hinauf. Leider war am Vortag ein entsetzliches Unwetter im oberen Szernatal losgegangen, das arge Verwüstungen angerichtet hatte, darunter auch eine namhafte Beschädigung des Elektrizitätswerkes von Herkulesbad, so daß wir im Dunkeln dort unseren Einzug hielten. Erst am nächsten Tag, nachdem wir in der Villa „Ubia“ unsere Nachquartiere bezogen und prächtig geschlafen hatten, wurden wir gewahr, welche Pracht und Herrlichkeit uns umgab. Herkulesbad wird schon vielen der Leser bekannt sein, wenn nicht in natura so doch aus Prospekten und Bildern. Mich erinnerte das enge Tal mit der brausenden schäumenden Szerna recht lebhaft an das Gefäße in Steiermark, nur daß die Szerna diesmal noch wilder brauste als die Enns. Die Bergformationen sind aber auf-

fallend ähnlich denen im Gefäße. Das Babelleben war noch nicht auf der Höhe und insolgedessen auch das Getriebe im und vor dem Kursalon noch recht mäßig, doch hatten es einige von uns doch durchgeföhrt am Abend nach unserer Ankunft hineinzu gelangen und sogar das Tanzbein zu schwingen. Zu unserer angenehmen Überraschung trafen wir dort einige Damen und Herren aus Hermannstadt und Kronstadt, die sich auch am nächsten Vormittag es nicht nehmen ließen uns zu den schönsten und für so kurz bemessene Zeit bequemsten Spaziergängen und Aussichtspunkten zu begleiten. Von der Badeverwaltung war sämtlichen Ausflüglern ein Gratisbad zur Verfügung gestellt worden, das auch hochwillkommen in Anspruch genommen wurde.

Die Anlage des ganzen Bades mit Kurhaus, Badehotels und Villen bietet sich dem Auge als ein herrliches Bild umrahmt von Gebirgen dar und wird jedem Besucher unvergeßlich bleiben. Wie gerne hätten wir hier verweilt, uns häuslich niedergelassen, doch auch hier schlug bald die Trennungskunde. Nach gemeinschaftlichem Mittagmahl im Hotel Erzherzog Josef wurden die Wagen bestiegen, die uns zur Eisenbahnstation brachten, von wo ohne weiteren Aufenthalt, außer einigen Bierstationen in Karansebes und Ugoz die Rückreise nach Temesvar angetreten wurde. Die Fahrt von Herkulesbad bis Ugoz ist reich an Natursehenswürdigkeiten, geht fest unter unseren westlichen siebenbürgischen Karpaten durch deren Ausläufer hin, bis sich die Gegend bei Ugoz allmählich immer mehr verflacht und wieder in die endlose Ebene übergeht. Am Abend langten wir in Temesvar an und suchten unsere Massenquartiere auf, um uns für den morgigen Tag des Kongresses durch wohlverdiente Nachtruhe zu stärken. Einige von uns hatten noch das Vergnügen in angenehmer Gesellschaft von Temesvarer Gesinnungsgenossen einige Stunden zu verplaudern.

(Fortsetzung folgt.)

Vollversammlung der Weinbaukommission in Sächsisch-Regen.

Verschiedener Umstände wegen hatte sich heuer der Termin zur Abhaltung der Frühjahrsvollversammlung der Weinbaukommission, die sonst regelmäßig im Februar stattzufinden pflegt, etwas hinausgeschoben. Indessen hat ihr dies keinen Abbruch getan; im Gegenteil eine so schöne und erfolgreiche Versammlung haben wir seit lange nicht gehabt. Sie fand am 23. Juni im gastfreundlichen Wiereschpäßtchen Sächsisch-Regen statt und bot gerade der Zeitpunkt der Sommerarbeiten im Weingarten die gute Gelegenheit, der Vollversammlung eine Begehung der Regener Weingärten am 22. d. M. vorausgehen zu lassen. Da sie für unseren Weinbauern im allgemeinen von Interesse ist, wollen wir sie auch kurz beschreiben.

In langer Wagenreihe gings an genanntem Tage den Weinhalben Sächsisch-Regens zu. Für die Regener hat der Weingartenbetrieb einen besonderen Wert darin, daß sie noch bei billigen Arbeiterverhältnissen ziemlich große Erträge von kräftigen Weines erzeugen, die sie um teureres Geld abzusetzen pflegen, so daß die Renten aus den Weinbergen ziemlich hohe sind; freilich die Reben haben auch hier durch die Reblaus sehr stark gelitten und ist die Neuanlage der Weingärten teils im Zuge teils auch schon zum geringen Teil vollendet und zwar mit Veredlungen auf Amerikanern. Der Zweck der Begehung war den Regener Weingartenbesitzern an Ort und Stelle wichtige Aufklärungen und Ratschläge über Anlage, Sorten und Pflege der Weingärten zu geben und dadurch ihren Weinbau fördern zu helfen. Vorerst begrüßte Obmann der Weinbaukommission M. Ambrosi die in stattlicher Anzahl erschienenen Weingartenbesitzer; dann wurde die Besichtigung mehrerer Weingärten vorgenommen.

Die Anwendung des Schwefelkohlenstoffverfahrens ist dort insolge des schweren, bündigen Bodens fast vollständig ausgeschlossen, insolgedessen nur die Verwendung von Veredlungen anzuzumpehlen. Von den Unterlagsreben wäre in erster Reihe

Riparia portalis, in den Niederungen auch Solonis \times Riparia anzuraten. Zu den bisher in Gebrauch befindlichen Edelsorten kommt hinzu Ruländer, Muskat Ottonell, und zur Ergänzung der Tafeltrauben besonders die Gutedelsorten.

Düngung mit strohigem Stallmist wird imstande sein, den etwas schweren Boden zu lockern. Die Erziehung mit Schenkel und Bogen ist auch fernerhin beizubehalten, da sich die sogenannte Menefer Erziehung mit Bogen und zwei Zapfen nicht bewährt. Besonders Gewicht ist auf die Laubarbeit und die Bekämpfung der Schädlinge zu legen; das Belassen von zu viel und zu langen Bogen ist zu verwerfen. — Mit großem Interesse wurden die nützlichen Winke, die Wanderlehrer Salmen bot, aufgenommen und das Brechen und Festen demonstriert und durchgeführt.

Nachmittags sollte unter anderem auch das Bestäuben der Weinstöcke mit Kupferschwefel praktisch durchgeführt und gezeigt werden, doch setzte ein Regen der weiteren Begehung ein Ende und zwang die Teilnehmer der Exkursion im Weingartenhause eines Sächsisch-Regener Patriziers Zuflucht zu nehmen, wo so manches noch weiter besprochen wurde.

Der nächste Tag, der 23. Juni, war der Vollversammlung der Weinbaukommission gewidmet, die im städtischen Rathaus unter sehr guter Beteiligung des Sächsisch-Regener landwirtschaftlichen Ortsvereines abgehalten wurde; leider waren ländliche Gäste nur in geringer Zahl vertreten, wahrscheinlich infolge des unbeständigen Wetters und der drängenden Feldarbeiten. Um 9 Uhr eröffnete der Obmann der Weinbaukommission die Versammlung mit herzlichem Dank an den Bezirksverein Sächsisch-Regen und dessen Vorstand Bürgermeister Schiffbäume, die diese Tagung ermöglichten. In kurzem Bericht über die Tätigkeit der Weinbaukommission im abgelaufenen Jahre skizzierte der Vorsitzende deren Arbeit; als wichtigste bezeichnete er die Abhaltung der periodischen praktischen Kurse sowie die Laubarbeitskurse für Frauen. Ein Schritt zur Anbahnung besserer Absatz- und Verwertungsverhältnisse unserer siebenbürgischen Weine sei die Errichtung eines Weinstammkellers, wozu unlängst der Wein, allerdings durch Kauf erworben worden sei.

Die von Kommissions-Schriftführer G. Brandisch gelegte Jahresrechnung über die Verwendung der Einnahmen der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines wurde, nachdem sie bereits geprüft und richtig befunden worden, von der Vollversammlung genehmigt.

Überaus vielseitig und reichhaltig war der verlesene Arbeitsplan für das Jahr 1914; derselbe verdient, besonders veröffentlicht zu werden, und teilen wir ihn hier nur auszugsweise mit:

a) Die Weinbaureisenden Vereinsgebiete sollen ersucht werden, auf Grund der von der Weinbaukommission festgesetzten Bestimmungen Weinbauabteilungen aufzustellen, die als Fachabteilungen der Bezirksvereine gelten. Unter ihrer direkten Leitung werden die durch die Weinbaukommission ausgebildeten Arbeitsleiter und Winzer tätig sein.

b) Außer den periodischen Fachkursen sollen im Winter 1914/15 in Mediașch und Bistrițz 5tägige praktische Kellereikurse mit bis zu 25 Teilnehmern abgehalten werden und auch dadurch besonderes Gewicht auf die richtige Behandlung des Weines gelegt werden, daß jährlich zwei tüchtige Absolventen unserer Kurse Stipendien im Betrage von je 50 K zum Besuch der kellerwirtschaftlichen Kurse in Budapest erhalten.

c) Durch Veranstaltung von Weinbauertagen und Weinkosten wird auch in Zukunft das Interesse der Weinbauer für den Fortschritt auf dem Gebiete des Weinbaues und der Kellereiwirtschaft rege zu erhalten sein. Auch die Fortsetzung der kalendariſch erscheinenden Fachartikel und Velehrungen im Vereinsorgan sind berufen, aktuelle Weinbaufragen anzuregen und zu beantworten.

d) Die Weinbaukommission wird auch heuer durch Arrangierung von Trauben- und Weinausstellungen Weinhändlern und Gastwirten Gelegenheit geben, unsere Weine nach ihrem tatsäch-

lichen Werte kennen zu lernen, insbesondere auch dadurch, daß sie die Weine in Evidenz hält und die verkäuflichen Produkte zusammenschreibt, um so für unsere Edelweine zu werben.

Der Bedarfsvoranschlag pro 1914 wurde mit 3200 K festgesetzt. Noch wurden endlich die Vereinswinzer-Verträge sowie die Organisation der Vereins-Weinbauabteilungen der Bezirke beraten und festgestellt, worauf der Vorsitzende die Tagung der Vollversammlung nach zweistündiger Beratung schließen konnte.

An die Sitzung der Weinbaukommission schloß sich nach kurzer Pause eine Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Sächsisch-Regen unter der strammen Leitung des neuen Bürgermeisters von Sächsisch-Regen Dr. S. Schiffbäume, der mit einem Stab von tüchtigen Beamten die wirtschaftliche Leitung nicht nur der Stadt, sondern auch der Umgebung in seine Hände genommen hat. Der Hauptgegenstand dieser Sitzung war ein Vortrag des Obmannes der Weinbauabteilung Bistrițz Pfarrer D. Friſch „über aktuelle Weinbaufragen des Kössner Gaus.“

Auf die Frage, wie können wir die Anlage von Weingärten fördern? gab Friſch die Antwort dahingehend, daß dazu namentlich Muster und Vorbild berufen sei, insbesondere können die Raiffeisenvereine in dieser Beziehung gutes wirken und durch Anlage von Rebschulen und Musteranlagen das Interesse ihrer Mitglieder wehren. Zum Anbau für das „Oberland“ wurden empfohlen: Mädchentraube, B.-Riesling, Ruländer, Portugieser, Traminer, B.-Burgunder und Muskat Ottonell; auch seien unsere früheren heimischen Sorten nicht ganz zu vergessen. Zum Schluß wurde auch der Bekämpfung der Schädlinge gedacht und darauf hingewiesen, daß die Peronospora von unseren Weinbauern am besten mit der bekannten „Bordelaiser Brühe“ geschehe; und daß in sehr argen Zeiten der Verwüftung insbesondere der Trauben durch Bestäuben mit Kupferschwefelpulver wirksam vorgebeugt werden könne und zwar einmal kurz vor, das andere Mal kurz nach der Blüte der Trauben.

Über die Auswahl der Edelsorten entwickelt sich eine rege Besprechung, aus der als Hauptsache die Ansicht hervorgeht, daß man wenig bewährte Sorten wählen solle und eine Sortenspielererei von praktischen Weinbauern auch in betreff der Tafeltrauben zu verwerfen sei. Mit lebhaftem Dank an den Vortragenden schloß die Verhandlung über diesen Gegenstand.

Einen wirksamen Abschluß fanden die Beratungen in der Begründung einer Weinbauabteilung des Sächsisch-Regener landwirtschaftlichen Bezirksvereines, die auf Anraten der Weinbaukommission vorgenommen wurde, zu deren Geburtstag sogleich auch ein nützliches Weinbauinstrument in einem Zerfläuber gespendet wurde.

Was uns aber am meisten gefreut hat, ist die Tatsache, daß der Sächsisch-Regener landw. Bezirksverein zu neuem, käftigem Leben erwacht ist, das zu den besten Hoffnungen berechtigt, wie diese schönen Tage, für die wir den Sächsisch-Regener Freunden im Namen der guten Sache den besten Dank sagen, bewiesen haben.

G. Brandisch.

Runkelrüben als Schweinesutter.

Runkelrüben sind eines der gesündesten, bekömmlichsten und zugleich billigsten Futtermittel für Zuchtschweine jedes Alters und Geschlechtes. Schon Anfang der siebziger Jahre wurden sie mit gutem Erfolg gefüttert. Doch hatten die damaligen Rüben den Nachteil, daß sie sich nicht gut hielten und während des Winters durch Faulen große Verluste eintraten. Aus diesem Grunde fand auch der Futterrübenbau nicht die ihm gebührende Ausdehnung und die Rübensfütterung hielt sich trotz ihres anerkannten hohen Wertes doch immer in bescheidenen Grenzen. Heute haben wir neue Futterrübensorten, die sich sehr gut halten. Besonders gilt das von der Friedrichswerter Zuckermalze, einer Kreuzung aus Eckendorfer und Oberndorfer Rübe, bei der es durch die späte Frühjahrsparabolisation gelungen ist, alle nicht gut haltbaren Rüben auszuschneiden, so daß heute die Zuckermalze größte Haltbarkeit mit

gutem Nährwertgehalt und Massenertrag vereinigt. Die Rüben werden deshalb hier auch bis in den Sommer hinein verfüttert. Sobald im Herbst die Weide knapp wird, erhalten die Schweine die ganzen Rüben mit den Blättern zur vollständigen Sättigung. Solange noch einigermaßen etwas Klee oder Gras auf der Weide ist, genügt die Zufütterung von Rüben besonders zur Ernährung ausgewachsener Tiere vollständig. Bei Stallfütterung ersetzen die Rüben die Hälfte des gewöhnlich sonst gegebenen Futters. Die Schweine erhalten sie roh und unverkleinert und zwar fleis nur so viel, daß sie alles rein auffressen und kein Stückchen liegen lassen. Der Bedarf ist verschieden und genügen je nach Schwere der Tiere 3 bis 5 kg, wobei natürlich von nährwertreichen Rüben weniger gefüttert zu werden braucht als von nährstoffarmen. Im Frühjahr beginne man möglichst bald mit der Grünfütterung und dem Weidebetrieb. Gewöhnlich wird der Fehler gemacht, daß mit Kleemähen erst kurz vor der Blüte begonnen wird. Da dauert es dann nur kurze Zeit, bis der Klee verholzt und dadurch für die Schweine immer schwerer verdaulich wird. Es ist deshalb richtig, den Klee möglichst früh zu schneiden, da das Schwein den jungen Klee sehr gut ausnützt und danach auch nicht, wie die Wiederkäuer oder Pferde, aufbläht. Runkelrüben als Beifutter genügen dann vollkommen und ist ein anderes Futtermittel nicht notwendig. Unrichtig ist es aber, die Schweine nur mit Futterrüben ernähren zu wollen, ebenso wie man den Menschen nicht allein mit Obst oder Gemüse ernähren kann. Immerhin ist es aber noch besser, als, wie es zuweilen geschieht, nur rohe Kartoffeln zu füttern, da dabei sehr leicht Vergiftungserscheinungen auftreten können. Alles in allem ist die Futterrübe ein außerordentlich wichtiges Schweinefutter und verdient nach dieser Richtung noch viel mehr Beachtung, als ihr bis jetzt allgemein geschenkt wird.

Conrad Pieper, Schweinemeister in Friedrichswerth.

Mitteilungen.

Einladung

zu der Sonntag, den 12. Juli l. J., nachmittags 3 Uhr in Seltau stattfindenden Hauptversammlung des Hermannstädter landwirtschaftlichen Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. 2—3 Uhr Vorführung landw. Maschinen auf dem Wirtschaftshofe des dipl. Landwirten G. Mesch, gegenüber dem Bahnhof.
2. 3 Uhr im Gesellschaftshause:
 - a) Jahresbericht.
 - b) Jahresrechnung.
 - c) Vortrag: Der Mell-Kontrollverein als Mittel zur Hebung der Viehzucht.
 - d) Neuwahl der sachungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder.
 - e) Freie Anträge und Mitteilungen.
 - f) Verlosung.

Bezirksverwaltung des Sieb.-säch. Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt.

Einladung

zu der am 12. Juli l. J. nachmittags 3 Uhr in Schäßburg (Gewerbeverein) abzuhaltenden Generalversammlung des Schäßburger landw. Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Kunstdünger und dessen Verwendung.
2. Jahresbericht.
3. Verlosung landw. Geräte und Schriften.

Die Bezirksverwaltung.

Prämiiierung von Zuckerrübenfeldern.

Die geehrten Mitglieder der Bezirksvereine Hermannstadt, Mediasch, Beschlirch, Schäßburg und Schenk werden hiezu beauftragt, daß Ende Juli und Anfang August die bestgepflegten

Zuckerrübenfelder prämiert werden, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Zur Prämiiierung gelangt nur auf die vorgeschriebene Reihenabstand von 38 cm gesäte, entsprechend vereinzelt, unkrautfreie Rübe. Der Boden muß locker und frei von Schollen sein und alle Merkmale einer gründlichen Bodenbearbeitung, sowie der zeitgerecht durchgeführten Behandlung und Vereinzlung tragen.

2. Flächen unter $\frac{1}{2}$ Joch werden nicht prämiert.

3. Die Auszahlung der Prämien erfolgt durch den landw. Bezirksverein spätestens am 15. Dezember l. J. Es wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß die Auszahlung der Prämie trotz der im Juli erfolgten Anerkennung zurückgezogen werden kann, falls der Eigentümer der Rüben diese im Laufe der weiteren Vegetation hat verunkrauten lassen oder auch schlecht geköpfte und schlecht gepuhte Rüben zur Ablieferung bringt.

Für die Besucher der 59. Wanderversammlung Deutscher, österreichischer und ungarischer Bienezüchter in Preßburg.

Alle Bienezüchter, die an der Versammlung in Preßburg teilnehmen wollen, auch diejenigen, die sich bereits bei Herrn Pfarrer G. Lander in Rosenau angemeldet haben und nicht schon auf anderer Grundlage Eisenbahnermäßigung genießen, werden ersucht, sich sofort direkt in Preßburg beim Arrangierungskomitee (A. német, osztrák és magyar méhészek 59. vándorgyűlésének rendezősége, Pozsony) anzumelden und gleichzeitig 5 Kronen 40 Heller dahin einzusenden. Wer ein Zertifikat zur ermäßigten Eisenbahnfahrt nicht benötigt, hat nur 5 Kronen einzusenden. Die Anmeldungen können auch in deutscher Sprache erfolgen und müssen die genauen Adressen (Name, Wohnort, letzte Post) enthalten. Die Abfahrt nach Preßburg erfolgt am Freitag, den 24. Juli, mit dem Schnellzug, der um 6 Uhr früh von Konstant abgeht und 7 Uhr 23 Min. in Reps, um 8 Uhr 27 Min. in Schäßburg, um 9 Uhr 14 Min. in Mediasch, um 9 Uhr 28 Min. in Klein-Ropisch und 10 Uhr 46 Minuten in Eövis durchfährt. Diejenigen Teilnehmer, die Reisezertifikate erhalten, lösen für Schnellzug halbe Karten II. Klasse und fahren III. Klasse, die als Lehrer etc. mit Photographie-Legitimationen fahren, lösen halbe Karten III. Klasse. Die Zertifikate sind auf der Abfahrtsstation abstempeln zu lassen.

Beim Spritzen mit Blausteinauflösung.

Beim Hantieren mit der bekannten Blausteinauflösung gegen die Peronospora werden einem die Hände jedesmal übel zugerichtet, da es sich nicht vermeiden läßt, daß die Flüssigkeit mit der Haut in Berührung kommt. Dagegen halte man sich immer ein Fläschchen billigen Öles bereit und reibe sich die ganzen Hände, ehe man mit der Blausteinauflösung zu arbeiten anfängt bis zum Knöchelgelenk gut ein. Man wird keine rissigen Hände bekommen und nach dem Abwaschen des Öles kaum Spuren des Blausteins oder Kaltes auf der Haut finden.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 23 40 bis 25 20, Roggen K 15— bis 16—, Gerste K 10— bis 11 40, Hafer K 6 40 bis 7 40, Mais K 12— bis 12 80, Erdäpfel K 5— bis 6—, Fijolen K 20— bis 22—, Erbsen K 26— bis 30—, Hansamen K 10— bis 11—, Preise für 100 Kilo: Speck K 160— bis 168—, Schweinefett K 160— bis 164—, Hen K 4— bis 4 50, Eier 10 Stück K —57 bis —67.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 76, Kühe 60 bis 66, Schweine 110 bis 120, Kälber 90 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 26 40 bis 26 70, Roggen K 17 80 bis 18 10, Gerste K 15— bis 15 20, Hafer K 14 10 bis 14 80, Mais K 14 60 bis 14 84, Kartoffeln K 5— bis 9—, Fijolen K 24— bis 26—, Erbsen K 28— bis 36—, Linjen K 28— bis 38—, Hirse K 15 50 bis 15 80, Hansamen K 20— bis 21—, Wicken K 17— bis 18—, Rotklee K 112— bis 132—, Luzerne K 104— bis 120—, Esparsette K 32— bis 42—, Futterrüben K — bis —, Speck K 110— bis 124—, Schweinefett K 132— bis 133—, Hen K 5— bis 6 50, Stroh K 3 60 bis 4 40, Honig K 87— bis 88—, Eier 10 Stück K —56 bis —60.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Einen neuen heiligen Frühling müssen wir aussenden von körperlich und geistig kerngesunden jungen Menschen, die es als höchste Pflicht empfinden, nicht nur selbst tüchtig zu sein, sondern auch ihrem Volke tüchtige Kinder zu schenken.

Professor Max v. Gruber.

Frühling mitten im Sommer.

„Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn!“
Psalm 127, 3.

Wenn der Frühling kommen will, dann wird draußen alles lebendig. Im Hausgärtchen kommen die ersten Blumen hervor, so daß am nächsten Sonntag die Frauen und Mädchen wieder mit bunten Straußlein in die Kirche geben. Da sieht es auch in der Kirche wie in einem Gärtchen aus. Und so ist es recht. Auch die Blumen sind eine Gabe des Herrn, und wenn wir im Gotteshaus dem lieben Herrgott unsere Loblieder singen, warum sollen wir uns nicht mit seinen Blumen schmücken? Wenn der Frühling kommen will, da regt's sich in den Büschen, auf den Zweigen. All die vielen Singvögel freuen sich, daß der harte, kalte Winter vorüber ist und zwitschern und jubilieren, eins will das andere überhören.

Wenn der Frühling kommen will, dann wird es auch unter den Menschen lebendig. Wie auf Kommando werden die schweren Pelzlappen versorgt, und die leichten Hüte kommen wieder zu ihrem Recht. Die ersten Flügel fahren hinaus, die ersten Körner werden gestreut und mancher, der mit sorgenvollem Blick vor dem immer leerer werdenden Heuschopfen stand, faßt neue Hoffnung. Am lebendigsten werden die Kinder. Die sind wie die Blumen und wie die Vögel. Die wissen nichts von Sorgen. Der erste schöne Frühlingstag lockt sie alle heraus. Die sonst so stille Dorfstraße widerhallt von ihrem Lärmen:

„Lasset uns singen,
Tanzen und springen,
Frühling, Frühling wird es nun bald!“

Die Alten, die sich auf die Bank vor's Haus setzen und die müden Glieder von den ersten Frühlingssonnenstrahlen erwärmen lassen, schauen ihrem Spielen zu, und wenn ihnen auch gerade die Kinder oft viele Sorge machen, im Frühling geht doch ein stiller Leuchten über ihre faltigen Gesichter: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn!“

In vielen Dörfern, so könnte man glauben, kommt der Frühling zweimal im Jahr. Es ist schon mitten im Sommer. Das Heumachen hat begonnen, alles ist in vollster Tätigkeit. Da eines Tages rotten sich die Kinder zusammen. Auf dem Platz vor der Schule sammeln sie sich, sie fassen sich an den Händen und drehen sich im Kreise, und nun klingt es in den höchsten Tönen:

„Blauer, blauer Fingerhut,
Steht dem Mädchen gar so gut!“

Jeden Tag wiederholt es sich, immer lauter werden die Lieder, immer ungeduldiger zeigen sich die Kinder, nun zählen sie die Tage, endlich ist der große Augenblick hier. Ja, was soll denn kommen, ein neuer Frühling mitten im Sommer, den die Blumen und Vögel und Kinder erwarten und begrüßen? Und manche geplagte Mutter atmet erleichtert auf: Nur noch ein paar Tage, dann haben wir es leichter, dann gehen wir ohne Sorge hinaus aufs Feld. Was ist denn das?

Das ist wirklich ein Frühling. Ein Garten, in dem die Kinder die Knospen und Blumen sind, die ihre Köpfe dem Licht entgegenstrecken, ein Garten, in dem die Kinder die Lieder singen wie die kleinen Vögelin. Das ist der Kindergarten, die Bewahranstalt. Im Namen liegt auch zugleich der Segen, der von dieser Anstalt ausgeht. Bewahren heißt behüten, besorgen. Das teuerste Gut auf Erden sind die Kinder. Das hat schon der Psalmist erkannt: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn!“ Diese Anstalt will die Kinder bewahren vor allem Übel des Leibes und will sie fördern in Gesundheit und Kraft. Sie will bewahren vor allem Übel der Seele, vor Trotz und Starrsinn, Lüge und Ungehorsam. Und will fördern in allem Guten, in Wahrheit und Ordnung, Gehorsam und Zucht, und alles nicht mit Strenge und Strafe, sondern in Freude und Frohsinn.

Nicht nur die Kinder freuen sich an diesem neuen Frühling, auch die Eltern haben auf ihn gewarte, denn nun ist ihnen eine große Sorge genommen, sie wissen ihre Kleinen wohl besorgt und zittern nicht mehr davor, was daheim geschehen könnte. Wie manches Unglück ist doch früher geschehen, wie oft hat Feuerstein in der Gemeinde die Leute vom Feld nach Hause getrieben, weil die Kinder ohne Sorge und Obhut allein geblieben sind.

Bewahranstalt. Wie klein sind doch die Opfer, die es braucht, um die Anstalt zu erhalten, und wie groß ist der Segen, der von ihr ausgeht auf alle, auf Eltern und Kinder und damit auf die ganze Gemeinde. Wer die Anstalt hat, tue alles, um sie sich auch weiter zu erhalten, wer sie nicht hat, der schene die geringe Mühe nicht, um sie sich zu erwerben. Es ist gesegnete Arbeit, denn sie gilt den Kindern, und „Kinder sind eine Gabe des Herrn!“

Notzberg.

Misch Bergleiter.

Aus dem Leben für das Leben.

Ein Brief über die Bezirksfrauenvereinsversammlung in Heldsdorf.

(Schluß.)

Nach dem Gottesdienst war eine kleine Pause, und dann kamen fast alle wieder zur Generalversammlung zusammen, an der etwa 400 Frauen teilnahmen, natürlich auch die Pfarrherren und einige andere Männer.

Die Sitzung wurde von einer Frau Pfarrerin geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Dann wurden Protokolle und Rechnungen verlesen, eine solche über eine vom Bezirksverein gegründete Lotte-Luxkristung zur Unterstützung eines Landwaisenhauses im Burzenlande und eine über den letzten Kurs für Handarbeitslehrerinnen, an dem sich auch aus unserem Altlande diesmal ziemlich viele Mädchen beteiligt haben und der dadurch auch uns und unseren Kindern zugute kommen soll. Am besten gefiel mir aber der Jahresbericht, von dem ich dir hier nur soviel sagen kann, daß das ganz anders war, als wenn man uns in unseren Besessenden den Jahresbericht des allgemeinen Frauenvereins vorliest. Es mag wohl mit das schöne Gotteshaus dazu beigetragen haben, daß man alles in gehobener Stimmung anhörte, und dann war gewiß jede der anwesenden Frauen stolz darauf, wenn auf eine Arbeit aus ihrer Gemeinde hingewiesen wurde, daß sie da auch Teil daran habe. Ein Vortrag, der noch gehalten werden sollte, wurde wegen vorgerückter Stunde auf die Zeit nach dem Mittagessen verschoben und dort dann auch gehalten. Vor Schluß der Sitzung sagte man uns noch etwas über die Kronstädter Haushaltungsschule. Sie wurde besonders für solche Mädchen vom Lande empfohlen, die sich zur Stütze der Hausfrau ausbilden wollen, um später als solche eine gute Stelle und eine gute Bezahlung bekommen zu können.

Mit einigen aufmunternden Worten zu weiterer treuer Vereinsarbeit schloß die Vorsteherin die Sitzung und man ging in den großen, schönen Schulsaal, wo 300—400 Bedeckte der hungrigen Gäste warteten.

Musik und gemischte Ggöre der Heldsdörfer Jugend trugen viel zur Unterhaltung während des sehr guten Mittagessens bei, ebenso eine Tischrede des Herrn Dechanten. Zum Schlusse dankte eine Frau Pfarrerin im Namen aller Gäste den Heldsdörfer Frauen und ihrer Frau Pfarrerin für die genossene Gastfreundschaft und zwar in Versen. Gerne hätte ich die gleich alle im Sinn behalten, aber das ging leider nicht. Eines aber habe ich davon behalten, das will ich dir auch noch mitteilen. Es wurden die Heldsdörfer Frauen sehr gelobt, weil sie bei Taufen und besonders bei Hochzeiten den Kindern keinen Wein und überhaupt keinen Alkohol zu trinken geben. Statt dessen bekommt jedes Kind, wie man mir später sagte, eine Düte mit Zuckerrüben. Na, ich glaube, die Kinder werden wohl zufrieden sein, denn die schmecken ihnen doch sicher besser als Wein oder Branntwein, der leider bei manchen Hochzeiten auch noch getrunken werden soll. Wir lesen ja auch oft in Schriften und Zeitungen darüber, wie schädlich der Alkohol besonders für die Kinder ist und trotzdem leben wir fast alle noch in dem falschen Glauben, ein bißchen Branntwein auf Brot geschüttet, sei zur Stärkung der Kinder gut. Dabei vergessen wir, wie wir die Kinder an solche Sachen, die ihnen ja anfangs gar nicht schmecken, gewöhnen. Wenn aber später die erwachsenen Burschen und Männer mehr davon trinken als gut ist, so ärgern und tranken wir uns doch sehr darüber. Ich mußte auch einsehen, daß das eine sehr kluge Einrichtung von den Heldsdörfer Frauen ist, und wenn die es tun, warum sollten das andere nicht auch können?

Ich versuch es bestimmt; wenn mein Sohn heiratet, so kommt für die Erwachsenen nur Wein und kein Branntwein auf den Tisch, und den Kindern unserer Gäste will ich alles Gute an Backwerk und Zuckerrüben geben, aber keinen Alkohol. Wenn man mich anfangs auch für besondert und „girtschittig“ halten sollte, so werden die Frauen doch einsehen, daß ihre Kinder ohne Alkohol munter bleiben und abends nicht so viel über Kopfschmerz klagen oder gar die genossenen Speisen „verlieren“.

Ich denke unsere Frau Pfarrerin wird mich in diesem Vorhaben kräftig unterstützen, und dann habe ich doch gewonnenes Spiel. Vielleicht danken es mir später die Jungen selbst, daß auch bei uns jemand angefangen hat, dieser Unsitte ein Ende zu machen.

Nach dem Essen wurde ein gemeinsamer Spaziergang gemacht auf den schönen Heldsdörfer Friedhof, der eigentlich gar nicht aussieht, wie ein gewöhnlicher Friedhof, sondern mehr wie ein schön gepflegter Blumengarten. Die großen breiten Familiengräber sind alle in schöne gleichmäßige Blumenbeete geordnet, und mehr nur die um den ganzen Friedhof herum aufgebauten, schön sauber gehaltenen Gräber erinnern daran, daß man auf einem Friedhof ist, ebenso die neue schöne Friedhofskapelle, die der Heldsdörfer Frauenverein aus eigenen Mitteln hat erbauen lassen.

Von da, liebe Freundin, mußte ich zur Bahn eilen und konnte nicht wie die anderen noch eine Pause bei den Heldsdörfer Gastgebern annehmen. Denn ich wollte auf jeden Fall am Abend noch daheim sein, um am nächsten Tage bei schönem Wetter mit den Meinen unsere zum Versuch angebauten Zuckerrüben haben zu können. Das haben wir ja auch mit Gotteshilfe getan; ich aber dachte während der Arbeit viel an den so schön verlebten Tag in Heldsdorf und wünschte, du wärst mit dabei gewesen.

Und nun grüßt dich noch vielmals deine treue Freundin
die Allländerin.

Besitzveränderungen in Mühlbach.

Die Mühlbacher Sparta-Aktiengesellschaft hat das große Eckhaus des Marktplatzes von den Binderschen Erben angekauft und somit einen wichtigen Posten gesichert. Ein Sturm allgemeiner Entrüstung setzte indessen einem hiesigen ev. Glaubensgenossen, dem wohlhabenden Lederhändler Karl Geisberger auch die letzten Sympathien weg auf die Nachricht, daß er ein Haus in der Hauptstraße (Siklorumgasse 29) einem aus Amerika zurückgekehrten, fremden Glaubens-, Volks- und Ortsangehörigen verkauft

hat, trotzdem kaufkräftige Angehörige unseres Volkes um das Haus ernstlich in Verhandlung standen. Die Enttäuschung berührt um so schmerzlicher, als Herr Geisberger vor Jahren bei dem Ankauf eines anderen Hauses von dem sächsischen Besitzer den Vorzug erhielt, obgleich von anderer Seite tausende von Kronen mehr geboten worden waren. Hervorgehoben werden muß ein anderer Bürger, der das Anbot des eben zugereisten Dollarbessers auf ein gleichfalls veräußertes Haus ausschlug, obgleich in diesem Falle der Kaufschilling kleinere Verhältnisse weit günstiger zu beeinflussen geeignet gewesen wäre. Alle Ehre solcher Widerstandsfähigkeit, mit der wir übrigens auch weiterhin rechnen müssen, wenn das schwere Ringen um die Erhaltung unseres Besitzes nicht umsonst sein soll.

„Der Unterwaid.“

Bemerkung der Schriftleitung: Nach späteren Mitteilungen ist Aussicht vorhanden, daß der Fall Geisberger einen möglichst befriedigenden Ausgang findet.

Vom christlichen Glauben und von christlichen Büchern.

Unter dem Titel „Der Sieg des Lebens“ haben die „Landw. Blätter“ am 10. Mai eine Betrachtung veröffentlicht, die in den Gedanken ausmündete: „Der Christ sieht am Ende der Welt auch Auflösung und Tod, Gericht und Grauen, Schauer und Schrecken. Aber hinter diesem Untergang erhebt vor seinen Augen eine neue Welt, da wir von Angeficht zu Angeficht sehen werden, da wir von einer Klarheit zur andern kommen, da der Sieg des Lebens vollständig wird und die Osterbotschaft herrlich regiert: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

In demselben Aufsatz war auch darauf verwiesen worden, daß die Wissenschaft zwar den endlichen Untergang unserer Erde lehre, daß dieselbe Wissenschaft aber neuerdings die Ansicht verleihe, daß Leben auf der Erde könne unter Umständen auf unendlich lange Zeit sich erhalten. Wir haben der Stimme stets gerne Gehör gegeben, die uns ein Leben auch nach dem Tode verkündet. Es ist nicht versäumt worden, in diesem Zusammenhang gelegentlich auch gerade das Zeugnis von Männern der Wissenschaft heranzuziehen.

So wurde in der Nummer vom 5. Oktober des vergangenen Jahres in der Betrachtung erwähnt, daß der berühmte englische Physiker Lodge nach seinen eigenen Aussagen gerade durch seine dreißigjährige wissenschaftliche Forscherarbeit zum Glauben an die Fortdauer des menschlichen Lebens, des einzelnen Ich auch nach dem Tode gelangt sei.

Eine liebe Leserin vom Lande, die uns bisher gelegentlich ihre Gedanken mitgeteilt hatte, bemerkt in einem Schreiben, daß ihr die Kunde der Wissenschaft, daß nach dem Tode alles aus sei, nicht gefalle und keinen Trost bringe, und daß sie durch unseren Herrn und Heiland zum Frieden gekommen sei.

Ihre Bemerkung ist sehr zutreffend, daß auch unserem Geschlecht eins not tut. „Es handelt sich also nicht so sehr um das Wissen, als vielmehr um das Gewissen. Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen.“ Wir unterstreichen gerne diese Wahrheit, ohne deshalb der echten, wahren, bescheidenen und ehrlichen Forschung ihre hohe Bedeutung auch nur im geringsten absprechen zu wollen.

In einem früheren Brief teilt dieselbe freundliche Leserin mit, daß sie von einem frommen Agenten ein sehr heilsames Buch für 1 K 20 h gekauft habe. Diese Mitteilung stand im Zusammenhang mit einem kurzen Aufsatz, worin vor den Sektierern gewarnt wurde. Gewiß werden sich viele Bücher, die diese Händler und Agenten, Evangelisten und Prediger verkaufen, als durchaus lesenswert erweisen, stammen doch nicht wenige aus der Feder von guten und bekannten Männern der deutschen evang. Kirche u. S. Und trotzdem möchten wir bei unserer Warnung bleiben. Denn diese frommen Reisenden haben die ausgesprochene Absicht, für ihre Sekten Anhänger zu gewinnen. Und wir haben wahrlich nicht not, zu den vielen Sorgen und Plagen, die uns bedrücken, auch noch die Sektiererei uns aufzuladen. Darum nochmals Vorsticht!

Gute und verlässliche evangelische Bücher und Werke können durch jede unserer Buchhandlungen bezogen werden, ganz gewiß nicht teurer als von den gewissen Agenten. Gerade die Buchhandlung und Druckerei W. Krafft, in der unsere „Landw. Blätter“ erscheinen, hat sich seit Jahren bemüht, gediegene evangelische Bücher auf Lager zu halten und zu verkaufen. Ob es sich nicht empfehlen dürfte, auch von Seite unserer rührigen stets bemühten Buchhändler und von Seite unserer Landeskirche Reisende mit guten religiösen Büchern in unsere Gemeinden hinauszuschicken, damit sie dies Gebiet, an die Menschenseelen zu gelangen, nicht anderen überlassen, die fremd sind und unsere Eigenart nur wenig verstehen?!

Der lieben Leserin A. H., die Anregung zu den voranstehenden Zeilen gegeben hat, besten Dank und herzlichsten Gruß.

Die Schriftleitung.

Ein Brief aus Amerika, gerichtet an die Leser der „Landw. Blätter.“¹⁾

Mein lieber Leser! Das Fest der Pfingsten ist gekommen, wo der heilige Geist die Jünger Jesu anhauchte und sie voll des heiligen Geistes wurden. Sie traten alle zusammen einer wie der andere, fürchteten nichts, predigten das Evangelium von Christo frei und gründeten an jenem Tage die erste Christengemeinde. Pfingsten ist das Gründungsfest der christlichen Kirche, also ein großes Fest. Und gerade an großen Festen, mein lieber Leser, hast du ja Zeit und Gelegenheit über dies und jenes nachzudenken und du möchtest auch gerne erfahren, was auch noch in anderen Weltteilen geschieht und wie es dort noch geht? Es kann sein, du hast lieber Leser, auch einen Freund oder Bekannten in der neuen Welt Amerika, möchtest gerne erfahren, was die machen und wie es ihnen geht, es kann auch sein, lieber Leser, daß du selbst die Sehnsucht hast, nach Amerika zu kommen oder eins von deinen lieben Kindern hin zu befördern zu dem sauren und jämmerlichen Leben! Siehe, ich will dir, lieber Leser, als Pfingstgruß mitteilen, wie es sieht, wie es vielen unserer Landsleute in Amerika geht und wie sie es treiben? Der heilige Geist möge sich, mein lieber Leser, über dich ausgießen, er möge dich behüten und bewahren vor solchem Weg, daß du ihn nie antretest. Die jungen Landsleute, die diesen Weg angetreten haben, haben sich das amerikanische Leben ganz anders vorgestellt. Sie dachten in Herrenkleidern könnte ein jeder Herr sein, aber sie sind keine Herren hier, sondern nur Sklaven ihres eigenen Körpers und Geistes. Wenn es irgendwo auf der Welt noch Trunkenbolde gibt, hier in Amerika ist der Platz für sie. Welchem solches Leben gefällt, der möge nur hierher kommen, hier hat er am ersten Tage Gesellschaftsleute genug. Denke dir, lieber Leser, wie schrecklich ist das, wenn man von 100 Menschen nur 20 finden kann, denen man es ansieht, daß sie noch denen aus der lieben Heimat gleichen, die andern 80 sind dem Schicksale der Trunksucht verfallen. Auch in der schlechten Zeit, gerade wie sie auch jetzt in Amerika ist, findet man die Trunkenbolde wie auch in der guten Zeit nie nüchtern. Und weiter, lieber Leser, wie viel junge Leute, so von 17 bis 24 Jahre, gibt es hier in diesem Lande, die ohne Nacht, ohne Ordnung sich hier entwickelt haben, wie wenn man ein Füllen 4 oder 5 Jahre in einer Wüste hätte weiden lassen. Sie gewöhnen sich an das tolle Leben und an das Trinken, aus dem einst ordentlichen jungen Menschen ist ein Bump geworden, und solche gibt es hier auch viele. Mein lieber Leser, denke dir, so 10 von 100 würde man kaum noch finden können, auf die man die Hoffnung pflanzen kann, daß sie noch einst ehrliche Bauern werden könnten in der lieben Heimat. Wie wird es den Eltern wehe sein, die ihren lieben Kindern solches geraten haben oder auch noch raten werden, dieses Land zu besuchen.

¹⁾ Der Verfasser, 45 Jahre alt, ist durch die Not gezwungen worden, nach Amerika zu ziehen. Er arbeitet seit Wochen bei einem Millionär in dessen Garten. Mit dem Erlös seiner Arbeit will er Schulden in der Heimat tilgen und dann von dem „wilden Land“ Abschied nehmen. Der Brief konnte zu Pfingsten nicht mehr gebracht werden, da er zu spät eingelangt war.

Und nun, mein lieber Leser, schäme du dich glücklich und bedaure deinen Freund oder Landsmann, der in Herrnkleidern vor den Türen der Fabrik 5 bis 6 Monate steht und keine Arbeit bekommt. Du gehst in schlichten Kleidern frühmorgens aus, drehst die schwarze Scholle um, es befehlt dir aber niemand, nur Gott der Herr und wenn er seinen Segen gibt, bist du auch ein Herr, lebst mit den Deinen, wie es Gott gefällt, und genießt auch das Pfingstfest mit Freunden und spricht auch: Bleibet im Lande und rühret euch redlich.

M. B. R.

Aus der Germaunstädter Fortbildungsschule!

In der letzten Ausschussitzung des Ortsvereins des allgem. ev. Frauenvereins sind betreffend die Ausbreitung und Verbesserung der Fortbildungsschule folgende Beschlüsse gefaßt worden:

Mit Rücksicht auf die Überfüllung der Schulräume des Schulhauses Kleine Erde 20 sollen die beiden Kurse a) für wissenschaftlichen Unterricht und b) für Kleidermachen mit 1. September in das neugekaufte Haus mit Garten, Reiffenselgasse 17, verlegt werden. Das Internat, ein Teil der Arbeitsschule und die Haushaltungsschule, welche letztere die Verpflegung der Internatistinnen besorgt, bleibt unberührt im Schulhause zurück und kann sich, da hierfür genügend Raum geschaffen ist, nach Bedürfnis ausbreiten. Ihr gliedert sich aber im Hause Reiffenselgasse 17 noch eine höhere Abteilung: die je zwei Monate dauernde „Feinklüche“ an, verbunden mit einem Mittagstisch für alleinlebende Damen und Herren (in begrenzter Anzahl), die ein sorgfältig zubereitetes Mittagessen in ruhigen Räumen (während des Mittagessens befinden sich keine Schülerinnen im Hause) genießen wollen.

In dieser Abteilung werden hinfert auch die Bestellungen auf Einzelspeisen (Kalte Fleischspeisen, Torten, Salzen und alle möglichen Backereien) angenommen. In besonderen Kursen wird auch das Konservieren des Obstes, des Gemüses und des Fleisches gelehrt und auch darauf werden Bestellungen entgegengenommen.

Als Lehrerin für die „Feinklüche“ ist Frau Pfarrerswitwe R. Rheindt ausersuchen, die sich gegenwärtig zur Vervollständigung ihrer, an sich schon tüchtigen wirtschaftlichen Vorkenntnisse, in der rühmlichst bekannten Lehrerin-Bildungsanstalt für Haushaltungsschulen und Feinklüche der Frau Olga Heß in Wien befindet. Als Lehrerinnen der Haushaltungsschule sind die beiden Fräulein P. Weindel und M. Schuster angefaßt. Erstere ist neben großer praktischer Erfahrung in Wien in der Haushaltungs-Belehrerinnenbildungsanstalt für die Feinklüche ausgebildet. Letztere ist eine prämierte Vorzugsschülerin unserer Anstalt, die in Deutschland den Betrieb einer derartigen Haushaltungsschule kennen lernen soll. — Daß die Erweiterung und hauptsächlich die Verbesserung unseres Institutes große Opfer fordert, ist zweifellos, und mit Rücksicht darauf wurde auch eine geringe Erhöhung des Kostgeldes von 5 K pro Monat und Schülerin beschlossen, zumal die Nahrungsmittel in den letzten Jahren bedeutend im Preise gestiegen sind. Außerdem wurde in allen praktischen Kursen das Schulgeld um 2 K pro Monat erhöht. In dem wissenschaftlichen Unterricht findet eine Erhöhung nicht statt. Daß der zum Hause Reiffenselgasse 17 gehörige schöne Garten allen Schülerinnen Gelegenheit gibt, durch Turnen und sonstige Bewegungsspiele im Freien den jungen Körper zu kräftigen, darf nicht unerwähnt bleiben.

Und so gerüstet sehen wir denn, gestützt auf die durchaus tüchtigen Fachlehrkräfte im wissenschaftlichen Unterricht so wie in der Frauenarbeitsschule, und auf die Fürsorge einer überaus gütigen aber strengen Anstaltsleiterin, getrost dem kommenden Schuljahr 1914/15 entgegen.

Julie Jileki, Vereinsvorsteherin.

Dank.

Dem Bogeschdorfer Landwaisenheim haben gespendet: Evang. Frauenverein, Abtsdorf, 10 K; Prof. J. Konnerth, Mediaß, 5 K; ev. Frauenverein, Reichsdorf, 20 K; ev. Frauenverein, Großtopfisch, 10 K; Bogeschdorfer Kapitel 60 K; landw. Bezirksverein,

Elisabethstadt, 50 K; evang. Frauenverein, Tobsdorf, 10 K; evang. Frauenverein, Darles, 25 K; ev. Frauenverein, Niemeisch, 10 K; Frau Rektor Meyndt und Anna Schmidt, Lehrersgattin, Niemeisch, je 1 K; Pfarrer Schnell, Maldorf, 2 K 90 h; Affessor W. Conrad, Altenstein in Ostpreußen, 10 K; Andreas Tonisch Nr. 204, Bogeschdorf, 2 K; Friedrich Dberth, Mediasch, 12 Bestecke, 12 Teller, 12 Becher, 4 Waschküffeln, 3 Bratschküffeln, 4 Milchreine, 8 Töpfe, 1 Schöpfköffel; Wilhelm Dberth, Mediasch, 2 Eisenbetten; ev. Presbyterium, Mediasch, 8 Eisenbetten; Schülerheim, Mediasch, 4 Waschtische; N. N., Mediasch, 6 Becher; Adele Guggenberger, Mediasch, Kinderkleider; Susanna Paal, Lehrersgattin, Anna Halmen Nr. 4, Elise Schebesch Nr. 86, Susanna Gödel Nr. 70, Susanna Schneider Nr. 58, Katharina Gottschling Nr. 61, Susanna Keamer Nr. 23, Katharina Gräser in Bogeschdorf, zusammen 16 Stück Bett- und Tischwäsche.

In mehreren Gemeinden wurden durch die ev. Frauenvereine Sammlungen veranstaltet, die folgendes Ergebnis hatten:

Belleschdorf: 42 Handtücher, 17 Tischtücher, 6 Leintücher, 5 Polsterzichen, 2 Strohsäcke, 2 Mandtücher, 2 Stück Leibwäsche.

Reichsdorf: 36 Handtücher, 21 Polsterzichen, 12 Tischtücher, 1 Leintuch, 3 Kleidchen, 7 Schürzen, 29 Stück Leibwäsche.

Scharosch: 15 Leintücher, 12 Polsterzichen, 2 gefüllte Pöster, 5 Strohsäcke, 2 Handtücher, 1 Steppdecke, 4 Stück Leibwäsche.

Maldorf: 66 Handtücher, 26 Polsterzichen, 22 Tischtücher, 11 Leintücher, 4 Strohsäcke und 5 K 70 h.

Großkopisch: 22 Handtücher, 6 Leintücher, 4 Tischtücher, 5 Polsterzichen, 2 Strohsäcke, 1 Stück Leinwand.

Allen Gebern und Sammlerinnen sei für ihre Teilnahme herzlich Dank gesagt.

Bogeschdorf, am 10. Juni 1914.

Die Leitung des Bogeschdorfer Landwaisenheimes:
Dr. Wilh. Wagner, Pfarrer.

Am Familientisch.

Sommerfrische.

Meine erste Sommerfrische! Freilich, auch eigentlich nicht freiwillig. Das Schicksal hat mich sozusagen am Schopf genommen und in die Sommerfrische geholt. Ob ich imfrande sein werde mit viel gutem Willen und soviel Licht und Sonnenschein und Waldbesluft und Duft den Senfemann, der jetzt fest und bestimmt in absehbarer Ferne steht, in noch unabsehbare zu bannen?

Es wäre doch wirklich schade, wenn's nicht gelänge! O Welt, wie bist du wunderschön — in der Sommerfrische! So mitten im Walde, so mitten im Frieden. Als ob es gar nicht möglich sei, daß eine halbe Stunde weit das Leben, das moderne Leben, das für so viele ein ewiges Hasten und Hetzen ist, rauscht und brandet.

Hier wird alles zur Idylle. Die „große Welt“ ist noch nicht in der Sommerfrische, darum die Ruhe. Nur ein kinderloses und ein kinderreiches Ehepaar sind die Mitbewohner der ganzen Kolonie. Die Kinderlosen sind Böhmen, die Kinderreichen sind Schwaben, aus dem Banat.

Wenn Frau S., die Schwäbin, mit ihrer Schwiegermutter, die eine geborene Württembergerin ist, der Frau C., der Böhmin, einen Besuch machen, den man natürlich vor der Haustüre unter schattigen Bäumen empfängt, dann soll man schwäbeln, böhmeln und — na, die Württembergerin ist schon seit lange eingewandert und spricht das Hermannstädler Deutsch schon ziemlich gut. Zum Beispiel: „Kinder, schlagt's nit mit die Deck'n“, oder: „Gebt's die Hühner Rah“!

Das kinderlose Ehepaar hat, in Ermangelung anderer Sorgen, sich eine kleine Geflügelzucht angelegt. Gestern war ein großer Tag. Es sollten 12 Eier „ausgehen“. Heute frage ich nach dem

Resultat. „Ei!“ sagt Frau C. freudekrählend, und mit betrübter Miene: „Das zwölfte hat mein Mann erdrückt.“

„Erdrückt? Wieso erdrückt?“

„Na, seh'n Sie, das mach' ich nämlich so: Wenn die Eier aufgepickt sind, dann nehme ich sie der Klude fort, damit mir sie das „tumme Vieh nit tot trampelt“, und gebe sie meinem Mann ins Bett, und der brütet mir sie dann fertig. Ja. Es ist ihm aber gestern zum erstenmal passiert, das mit dem „Zwölften“.“

Also darum ist Herr C. gestern so spät zum Vorschein gekommen. Fast nur zu Mittag.

Deshalb ist Herr C. aber doch kein Pantoffelheld. Im Gegenteil, er wird von seiner dicken Ehehälfte gepflegt und gehätschelt wie ein kleines Herdel. Und ich habe schon einigemal gesehen, wie sie ihren zerzausten Strubelkopf an seine Brust legt und sich an ihn schmiegt — soweit man bei ihrer Dide überhaupt von schmiegen reden kann — und wie er dann den zerzausten Strubelkopf zärtlich in beide Hände nimmt und küßt. Sie sind beide kurz-sichtig und ich — ach so lang-sichtig.

Und der Kinderreiche, das ist auch ein Gemütsmensch. Er bringt seinem „Schwäbele“ die Milch auf dem Rad nach Hause, nezt für seine fünf Vieblinge Hängematten, fikt mit einer Gemütsruhe beim Frühstückstisch und läßt die Sonne sich in seiner glänzenden Glaze spiegeln, als ob er gar kein Ehemann wäre. Nur der „Essawind“ regt ihn auf, wenn er ihm die Blätter beim Besen umdreht, bevor er fertig ist, oder wenn er hinter der einen Hälfte eines Briefes einen Viertel Kilometer rennen muß, weil ihm der Wind sie aus der Hand geriffen hat.

Auch wenn die kleine gelbe Raze auf einen Baum klettert und dann dort so kläglich miaut, als ob sie „meiner Seel“ nicht herunter könne, regt er sich auf. Eigentlich nein, dann noch nicht. Zuerst holt er die langstielige Scheuerbürste und hält sie dem „tummen Luder“ hin und begreift nicht, wie sie nicht gleich einsteht, daß sie sich jetzt daraufsetzen und heruntergeholt werden soll, sondern weiter miaut, solange, bis Herr S. schimpfend und fluchend nach der Leiter geht und die Raze vom Baume herunterholt.

Und ist es nicht idyllisch, wie man hier Feuer macht? Man steckt den Ofen voll Tannenzapfen, zum Schluß ein brennendes Streichholz. Wie das gleich knattert und knistert, und wie die Flammen zucken und zischen. Und wie es im ganzen Zimmer gleich nach Christtag duftet mitten im Mai.

Merkwürdig! Ich bin doch auf dem Dorf aufgewachsen und bin so viel im Wald und Feld gewesen. Aber den Wald in Sturm und Gewitter habe ich eigentlich doch nicht gesehen, bis jetzt. Denn wenn mich ein „Wetter“ im Wald erwischt hat, habe ich immer Reißaus genommen und habe nicht auf die Schönheit des Gewitters geachtet. Hier genieße ich auch das mit ganzer Seele.

Wenn der Sturm geflogen kommt, wie man sein Brausen schon von weitem hört! Es ist, als ob die Bäume sich vor ihm fürchteten, sie beginnen leise zu zittern, jedes Blatt bebt. Und dann plötzlich ist er da und nimmt sie in seine gewaltigen Arme und rüttelt und schüttelt sie, so voll Leidenschaft, und beugt sie nieder, tief, tief. Ganz demütig sehen sie aus, die stolzen, mächtigen Waldbäume, und reißt sie wieder empor, daß sie sich anklammern müssen, fest, mit allen Wurzeln an die Erde, wollen sie nicht mitgeriffen werden. Bis dann ein Blitzstrahl und ein Donner Schlag, der alles erbeben läßt, seinem Toben ein Ende macht und ein Regenguß die Mäßen, Zitternden wieder beruhigt.

Wie er rauscht, der Regen! Wie die Tropfen sich zu kleinen Bächlein und Teichen sammeln, und wie sich die Sonne gleich darauf in ihren klaren reinen Wellchen spiegelt, wie alles glänzt und glitzert und erfrischt und erquickt ist.

Und wie das Leben wieder erwacht im Wald. Zuerst ein einzelner Vogel, noch schüchtern, verängstigt, dann noch einer, zehn, zwanzig, der ganze Chor jauchzt und jubelt!

Frühmorgens, wenn die Hähne krähen — o wie prosaisch! Nein, wenn der Tag zu grauen beginnt und die Vögel erwachen! Zuerst dachte ich, der Ruck sei ein Langschläfer, immer hörte ich zu Hause die Nachtigall. Aber es war bloß Zufall, auch der Ruck hat oft das Konzert eröffnet und fortgesetzt, unermüdetlich,

den ganzen Tag. Es ist, als ob sie sich riesen und antworteten von allen Seiten. Ich muß jedesmal lachen, wenn ich es höre. Eine ganze zeitlang, ziemlich monoton, in gleichmäßigem Zeitraum dies: kuckuck, kuckuck. Da fällt plötzlich ein dritter ein: „kuckuckuck, kuckuckuck, kuckuckuck“, aber so laut und oft und rasch hintereinander, als ob er wütend sei über das ewige Gelackucke. Ich dachte zuerst, es sei vielleicht ein brütendes kuckuckweibchen, das geärgert über den Nachstuer von Herrn Gemahl ihm „nervös“ in seinen Singsang eingefallen sei, doch dann fiel mir ein, daß sich Frau Kuckuck mit „so etwas“ gar nicht abgibt. Im übrigen klingt es auch viel zu froh, es wird schon ein „Herr Kuckuck“ sein, vielleicht ein alter, ruhliebender Junggeselle.

O Welt, wie bist du wunder schön — im Wald. Wenn mir auch oft deine Schönheit Tränen der Wehmut in die Augen treibt, wenn dein Leben und Wehen das Heimweh immer wieder weckt, vielleicht weckt deine Schönheit auch neue Lebenslust in mir, vielleicht gibt dein kräftiger Odem mir wieder Kraft das Ringen da draußen auszuhalten, wenn „die Bogen deines grünen Zeltes“ sich nicht mehr schützend um mich schließen. M. H. (Mai 1914.)

Der Hausarzt.

Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswesens!

(Fortsetzung.)

Das Fleisch und die Fleischbeschau.

Ein so vorzügliches Nahrungsmittel das Fleisch auch ist, so kann es doch Infektionen und Vergiftungen bewirken! Die Infektionen beruhen auf tierischen Parasiten oder auf Bakterien. Um nun Schädigungen, die durch Fleischgenuß eintreten können, entgegen zu wirken, um zu verhüten, daß ein minderwertiges Fleisch für ein vollwertiges verkauft werde, genügen die Schlachthäuser nicht, dazu ist eine regelrechte Fleischbeschau notwendig. Aue zur Schlachtung und zum menschlichen Genuß bestimmten Tiere müssen sowohl vor, als nach der Schlachtung einer Untersuchung unterzogen werden, was hauptsächlich bei Not schlachtungen zu erfolgen hat, da diese die größte Gefahr bedingen können, wenn das Tier nicht vor der Abschachtung untersucht wurde. Diese Untersuchungen können von Tierärzten oder von Personen, die zu Fleischbeschauern ausgebildet sind, vorgenommen werden, und hieraus ergibt sich nun, ob das Fleisch als zum Genuß für Menschen tauglich zu bezeichnen ist oder nicht, und ob die Tauglichkeit für das ganze Fleisch gilt, oder ein Teil der Eingeweide, Milz, Leber, Lunge oder Nieren hiervon auszunehmen ist. Sind irgendwelche Zeichen von innerer Erkrankung am Tiere nachweisbar oder in Zweifel gestellt, so hat der Tierarzt allein das Bestimmungsrecht! Die Schädigungen, die nun durch Fleischgenuß geschehen können, bewirken zunächst die Parasiten.

Zu diesen gehört die Trichine, welche im Schweinefleisch vorkommt und in den Muskelfasern eingekapselt liegt. Kommt sie in den menschlichen Magen, so wird hier die Kapsel durch den Magensaft aufgelöst; die freigewordene Trichine ist schon nach drei Tagen geschlechtsreif! Das weibliche Tier dringt im Darm tief in die Darmzotten ein, wo bis zu 1500 Embryonen geboren werden, die mit dem Blut und Lymphstrom in den ganzen Körper verteilt gelangen. Hieraus setzen sie sich an den Sehnen und in den Muskeln fest und bedingen je nach der Menge der Tiere eine schwere, enorm schmerzhaftes Krankheit, die bisweilen zum Tode führt. Vor der Trichinose schützt man sich am sichersten durch Vermeidung des Genusses von rohem oder nicht genug durchgekochtem Schweinefleisch. Bei 60–70° stirbt die Trichine ab, gutes Pökeln, kräftiges Räuchern tötet sie ebenfalls in wenigen Wochen. Bei uns kommt diese Krankheit selten vor.

Durch den Fleischgenuß kann der Mensch weiterhin Bandwürmer acquirieren und zwar durch Genuß von sinnigem Fleisch. Die Finne findet sich im Schwein und zwar hauptsächlich in dem Bindegewebe zwischen den Muskeln. Sie stellt eine etwa erbsengroße Blase dar, an welcher der Mund mit seinem

Hakenkranz sichtbar ist. Die bindegewebige Kapsel wird im menschlichen Magen verdaut, der Kopf der Finne saugt sich an der Darmwand fest, die Blase wird abgestoßen und an ihre Stelle treten die Bandwurmglieder, welche sich zu vielen Hunderten aneinander reihen und schon nach drei Monaten reife Glieder absetzen können. Frißt nun ein Schwein solche reife Bandwurmglieder, so bekommt es die Finnen, und es geht der weitere Lebenslauf von Schwein zu Mensch und vom Menschen wiederum zum Schwein zurück!

Eine andere Finnenart ist die des Kindes, welche sich mit Vorliebe in den Raummuskeln, in der Zunge und im Herzen festsetzt. Sehr häufig findet sich nur eine Finne. Auch kommt die Finne bei verschiedenen Fischen vor! Rochen, Pöckeln, Räuchern und dreiwöchentlich Aufenthalt des Fleisches im Eiskeller tötet die Finnen. Häufig beherbergt der Mensch die Finne des Hundebandwurmes, die sich sogar im menschlichen Auge gefunden hat und mit Glück operativ entfernt worden ist.

Ein noch gefährlicherer Parasit ist der Blasenwurm, der sich in den Lungen, der Leber, dem Herzen und sogar im Gehirn findet, bei den Schafen die Gehirndrehrkrankheit erzeugt, und durch die weitere Erkrankung der oben erwähnten edleren Organe häufig den Tod herbeiführt, nach langem vorhergegangenem Siechtum.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschan.

An anderer Stelle ist schon des furchtbaren Ereignisses gedacht worden, unter dessen erdrückender Wucht wir alle stehen, der Ermordung unseres Thronfolgers. Trübe Wolken sind am Himmel.

Der König Peter von Serbien hat sich in ein serbisches Bad begeben und für die Dauer seiner Kur die königlichen Geschäfte seinem Sohn Alexander übertragen, dem Führer der kriegslustigen Militärpartei. In Montenegro soll König Nikolaus sich auch mit Abdankungsabsichten tragen. In Albanien hat sich die Lage des Fürsten Wilhelm bis vor einer Woche ständig verschlimmert, so daß fast nur noch Durazzo sich in seinen Händen befand. Aus Wien sollen sich über 1000 Freiwillige zu seinem Schutz nach Albanien begeben haben, ebenso aus Rumänien über zwanzig Offiziere. Zwischen Griechenland und der Türkei ist die Spannung nicht behoben. Griechenland kaufte von Nordamerika noch zwei große Kampfschiffe, während die Türkei auf seine bei England bestellten Kriegsschiffe noch eine Weile warten muß, da diese Schiffe noch nicht fertig sind.

Und in einer solchen Zeit müssen wir den Mann verlieren, der mutig und umsichtig auf der Wacht stand, der die Fragen, die es zu bewältigen gab, mit selbständigem Urteil aufgriff und durchdachte. Fürwahr ein schwerer Verlust, der das Haus Habsburg, an dessen Spitze den greisen Kaiser-König, und das ganze Land betroffen hat. Besonders ergreifend wirkt die Trauerbotschaft, wenn man hört, daß der Thronfolger vor seiner Reise nach Bosnien gewarnt worden ist, daß auch seine Gemahlin von diesen Warnungen Kenntnis erhielt, aber mutig ihren Gatten begleitete, weil sie es als ihre Pflicht ansah, an der Seite des Thronfolgers gerade auf gefährvollem Boden zu sein.

Nach dem Gottesdienste in Sarajewo fuhr das Thronfolgerpaar zum Rathaus. Auf dieser Fahrt wurde eine Bombe gegen den Thronfolger geschleudert, die dieser mit seinem Arm parierte und wegschleuderte. Die plakende Bombe verletzte einen Offizier im nächsten Wagen und etwa 20 Personen. Vom Rathaus fuhr der Thronfolger trotz abermaliger Warnung zum Spital, um den verletzten Offizier zu besuchen. Auf dieser Fahrt schoß der wahnwitzige junge Serbe zuerst die Frau und dann den Thronfolger an, die Gattin in die rechte Hüfte, den Erzherzog in den Hals. Der Tod des hohen Paares trat in ganz kurzer Zeit ein. Der Bombenwerfer und der Mörder mit der Pistole sind verhaftet und verhört worden.

Unser armes Land geht schweren Prüfungen entgegen.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösenden.

Eine 7/9 HP. Benzin-Dreschgarntur samt Kleenthülser, System Clayton-Schuttkeworth, nur 3 Jahre im Gebrauch, ist billig zu haben bei Gebrüder Frank in Schäßburg. 2704 3

Eine fast neue 10 HP. Benzin-Dreschgarntur samt Kleenthülser ist bei Michael Kadler in Pretai Nr. 15 zu verkaufen. 2706 1-2

Martin Löw in Neußmarkt Nr. 223 hat über 600 Kilogramm Wolle zu verkaufen. 2707

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

empfehlen ihr grosses Lager in

naturreinen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne
2514 unsere Preislisten. 18-52

Buchführung für den Landmann

von Peter Herbert.

Anleitung 40 h, Musterhefte K 1.20.

Die landwirtschaftlichen Geschäftsbücher K 13.—

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

№ 9721/1913. St.-M.

Viehwochenmarktanzeige.

Allwöchentlich jeden Donnerstag findet in der Stadt Medgyes-Mediasch auf dem Viehmarktplatz der regierungsbehördlich genehmigte

Viehwochenmarkt

für Großvieh und Kälber in Verbindung mit dem rühmlichst bekannten Schweinewochenmarke statt.

Medgyes, am 19. Dezember 1913.

2394 9-26

Der Stadtmagistrat

Jeder Landwirt

aus sein Vieh pflegen. Mit Säufen besaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
1863 lange nur Welker's 27

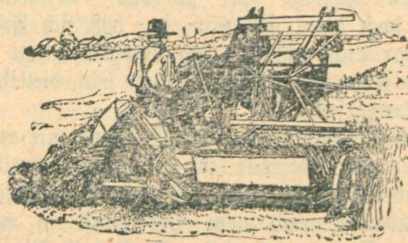
Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Sam. Wagner

Maschinenfabrik

Hermannstadt ■ ■ ■ Nagyszeben



empfehlen für die bevorstehende Heu- u. Getreide-Ernte die auf genaue Arbeitsleistung vielfach erproben u. dabei stets bestbewährten:

Grasmähmaschinen, Heurechen, Getreidemähmaschinen und Garbenbinder, Erntemaschinen, Ia Manillagarn.

Ferner für die Druschzeit

Handdreschmaschinen, Göpeldreschgarnturen und Putzmühlen,

sowie erstklassige 2665 6-10

Benzin-Motor-Dreschgarnturen

neuester u. verlässlichster Konstruktion, von 2-20 Pferdekraften.

Billige Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Preiskatalog gratis und franko.

Die besten, billigsten Erntemaschinen der Welt:

Mc. Cormick's Garbenbinder

Mc. Cormick's Heurechen

Mc. Cormick's Grasmäher

sind nur bei

Heinrich Kröger

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 6

zu äusserst billigsten Preisen u. günstigsten Zahlungsbedingungen zu haben.

Grössere und kleine Dreschgarnturen werden billigst und auf Garantie geliefert.

2703 2-3 Tauschgeschäfte eventuell zulässig.

AND. RIEGER

Eisenhandlung

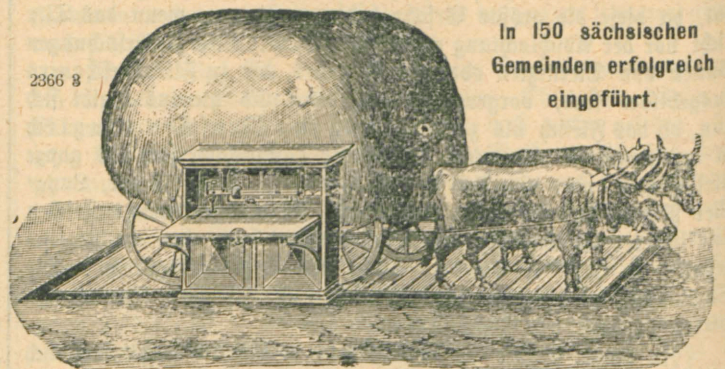
Hermannstadt (Nagyszeben)

für Bauzwecke offeriere:

Gewalzte Bauträger und U-Eisen — Genietete Träger — Gusseliserne Säulen — Gusseliserne Röhren, Stab- und Schliesseneisen — Schmiedeliserne Röhren — Gusswaren.

Cement, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

Schnittmaterial u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 11



In 150 sächsischen Gemeinden erfolgreich eingeführt.

Verlangen Sie bitte Preisliste über landwirtschaftliche Waagen von der I. siebenbürgischen Waagenfabrik

VICTOR HESS, Hermannstadt.

Brücken- u. Viehwaagen werden an Gemeinden u. Vereine auch auf Ratenzahlung geliefert.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

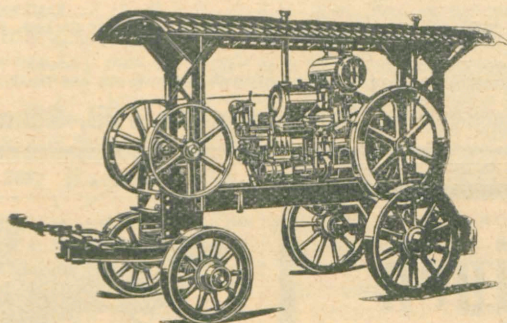
in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-St.-Märton übernehmen 2364 27

5 1/2 % -ige Spareinlagen

Unsere
Original „Otto“-Motoren
und Lokomobilen
Dieselmotoren, Erdgasmotoren etc.,

erhalten bisher: 2699 1-26



446 Auszeichnungen, darunter 46 Staatsmedaillen!

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

Langen & Wolf, Wien, X.

==== Laxenburgerstrasse 53 Kr. ====

Vertretung für Siebenbürgen:

A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.



Es ist eine schon allgemein bekannte Tatsache geworden, dass die

PFLÜGE Marke „Eber“

die besten sind, verlangen Sie

Probe-Pflüge,

jeder ist sein eigener Feind, der das Neue nicht kennen lernen will.

Kaufen Sie

2 und 3 schar. Wendepflüge

für 2 Pferde,

Sie ersparen **Zugkraft, Zeit, Arbeiter, Geld** und haben eine bessere Ackerung als bisher. Ein Mann leistet soviel wie bisher vier.

Auch in **Rübenschneidern, Häckslern, Drillsämaschinen**, sowie in **Dreschmaschinen** und **Motoren mit Rohöl- und Benzinbetrieb** für landwirtschaftl. u. Industriezwecke bringe ich Ihnen von der Firma

F. WICHTERLE, Prossnitz,

alles neue bewährte Maschinen und Geräte, verwechseln Sie nicht dies mit den alten Erzeugnissen.

Obige Artikel wurden in Kronstadt mit der silbernen und in Klausenburg mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, bester Beweis ihrer Güte und Gebrauchsfähigkeit. 6-12

Ausserordentlich günstige Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen vermittelt der Generalvertreter obiger Werke

Christian Lang

Elisabethstadt (Erzsébetváros).



Reste
von Herren- u.
Damenstoffen

wie auch schlesischen Leinen- und Waschwaren, welche sich im Laufe der Saison angehäuft haben, gebe ich nunmehr zu tief herabgesetzten Preisen ab. Belieben Sie nachfolgenden Kupon auszuschneiden und mit Ihrer werten Adresse versehen an das **Tuch-Versandhaus Franz Schmidt, Jägerndorf Nr. 122**, Österreich-Schlesien, einzusenden oder sich mittelst Korrespondenzkarte an meine Firma zu wenden. Sie erhalten dann kostenlos und ohne Kaufzwang meine überaus reichhaltige **Musterauswahl** zugesendet.

Die Reste stammen aus der gegenwärtigen Saison, sind also keine alten verlegenen Waren, sondern durchwegs modernste und erstklassige Erzeugnisse. 2670 3-3

An das

Tuch-Versandhaus Franz Schmidt, Jägerndorf Nr 122

Senden Sie mir kostenlos und ohne Kaufzwang **Muster Ihrer lagernden Reste** von nachfolgenden angeführten Artikeln. (Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

a) **Herrenstoffe:**

1. feinsten Qualität
2. mittlerer Qualität
3. billiger Qualität
4. für Überzieher
5. für Salonzüge
6. für Lodenanzüge

7. Wettermantelstoffe
8. Hosenstoffe
9. Winterrockstoffe
10. Baumwollhosenstoffe (Manchester, Fustian etc.)
11. engl. Reithosen-Strucks

b) **Modewestenstoffe**

c) **Damenkostümstoffe**

d) **Waschkleider- u. Blusenstoffe** (Zephyre, Satins, Voiles etc.)

e) **Leinen- und Baumwollwaren** (Chiffone, Leinwände aller Art, Oxforde, Kanafasse, Inlette, Matratzenradl, Strohsackzwilche etc.)

f) **Kopf- und Taschentücher**

g) **Bettdecken, Tisch- und Handtücher, Sofadecken** etc.

Name:

Stand:

Wohnort:

Land: Post:

Für 25 Adressen von Privatkunden (Schneider u. Schnittwarenhändler ausgenommen) sende einen Reklamegegenstand gratis ein. — Adressen, an die anderssprachige Prospekte gesandt werden sollen, bitte separat zu bezeichnen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Bitte auszuschneiden und eventuell für spätere Bestellung aufzubewahren!

Bitte auszuschneiden und eventuell für spätere Bestellung aufzubewahren!

Auf Raten Goldkette

für Herren u. Damen



60 Gramm schwer, 140 K, monatlich 4 K. Erstklassige Silberuhr mit 3 Silberdeckeln 14 K. Lieferung überallhin. Wer billig Uhr u. Kette kaufen will, schreibe sofort.

R. Lechner, Lundenburg Nr. 270
2679 4 **Goldwarenhaus.**

Oekonomie-Adjunkt

wird für unsere Oekonomie, verbunden mit Mastanstalten, zum sofortigen Eintritte gesucht, da bisheriger Adjunkt zum Militär abgehen muss. — Gehalt 50 Kronen bei freier Station. — Offerte 2697 sind zu richten an 2-3

M. FLEISCHER & Co.
Kronstadt-Brassó, Purzengasse.



Kühle Limonade

äusserst erfrischend und durststillend, von **hervorragend delikatem Geschmack und feinem Fruchtroma**, bereitet man nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung. Selbstkost. ca. 2 h pr. Flasche. Verlang. Sie Probe **2 Flaschen gratis** gegen Portovergütung von 10 h in Marken.

Max Noa, Königl. Span. u. Griech. Hoflieferant,
2705 1-4 **Bodenbach in Böhmen 170 c.**



Wo Rüche

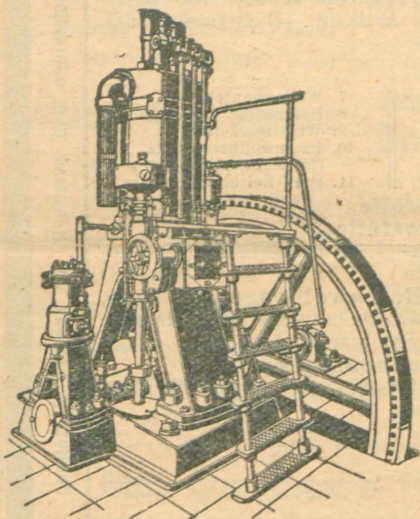
umrindern oder verkalben

ist der ansteckende Scheidentarrh vorhanden.

„... Von den bisherigen Behandlungsmethoden ist die . . . mit Bissulin als die beste zu empfehlen . . . Das Verfahren ist wenig zeitraubend, läßt sich bequem anwenden, ist billig und führt sicher zum Ziele.“ Graz, Landw. Mitteilungen 1911, No. 20.
„... mit Bissulin geradezu verblüffende Erfolge erzielt, nachdem andere Mittel vergeblich angewendet waren.“ München, Wochenblatt des Landw. Vereins 1909, No. 16.

Bissulin wird nur auf tierärztliche Verordnung geliefert. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Zäpfchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen.

2406 10-17



Diesel-Motoren

Bauart Güldner

unempfindliche, erstklassige

Betriebsmaschinen

von höchster Wirtschaftlichkeit für Elektrizitätswerke und alle industrielle Unternehmungen

BRÜDER SCHIEL

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Mühlenbauanstalt

KRONSTADT.

2384 24

Vertretung u. Verkaufsstelle C. F. JICKELI, Hermannstadt.

Ein einziger

Versuch wird auch Sie überzeugen, dass es zur gründlichen Desinfektion nichts Besseres und Billigeres gibt, als

PACOLIN (Roh Creolin Pearson)

Original 1 kg Dose K 1.50.

Überall zu haben.



Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur solche Dosen sind echt!

2681 4-10

Proben und Broschüre D 1 erhält jedermann umsonst!

William Pearson, Aussig (Böhmen).

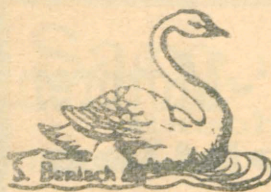
Beste böhmisches Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbwelke 2 K 80; weiße 4 K; weiße, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfelne, schneeweisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daun (Flaum), graue 6 K, 7 K; weiße, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 49-50



Fertige Betten aus dichtfädig. roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdauen 20 K; Daun 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 18 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Leinen

VON **KRAUS**

40% billiger

und besser

als im

Zwischenhandel.

Gelegenheitsanbot!

40 m beste Wäschewebe, gebleicht, für feinste Wäsche geeignet, da in 2-3 Resten um K 22.-.

6 Leintücher, kernig, mit bestem Flachsgarn dicht und stark gewebt
150/225 cm gross . . . K 16.80

1 Dtz. Leinenzwisch-Handtücher
50/110 cm gross . . . K 6.-

1 Dtz. Damast-Prachthandtücher, reinleinen
50/110 cm gross . . . K 9.50
54/122 cm gross . . . K 12.50

Versand per Nachnahme.

Nichtpassendes Rücknahme.

47 jähr. Firmaweltrauf verbürgt Güte.

Leinenfabrik

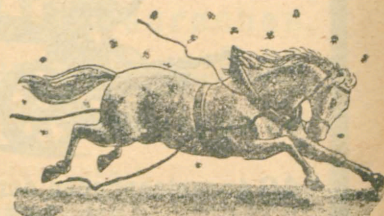
Jos. Kraus

Nachod 17 (Böhmen).

Mustersammlung

Jeder Art feiner Gewebe für Haus- und Ausstattungswäsche

2684 kostenlos. 4



Einmal versucht! Dauernde Kunde!

Tierquälerei für Pferde

während des heissen Sommers sind Bremsen und Fliegen!

Brüsauer Bremsenöl

nur erhältlich in Originalflaschen 3/4 Liter K 1.20. Das Pferd wird jeden zweiten Tag an den Stellen, wo es sich nicht wehren kann, mit einem Schwamm angefeuchtet. Die Bremse und jedes Insekt meidet das Tier. Angenehmer Geruch, garantiert unschädlich, behördlich untersucht, tausende Anerkennungen, erzeugt keine Flecke — Portohalber empfiehlt sich ein Postkolli mit 3 Flaschen.

Brüsauer Bremsenöl-Export

Heinrich Schneider

2683 Brüsau (Mähren). 4-5 Bei Nichterfolg Geld retour!

Eine modern eingerichtete Kunst- und Lohmühle sucht kräftigen und fleissigen Burschen als

Lehrling.

Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes.

2698 2-2

Flechtenkranke

warum lange leiden?

wenn Ihnen doch durch

Apoth. Stauder's

Euzema-Balsam

sofort Hilfe gebracht wird!

Flechterleiden aller Art, Hautausschläge, Hämorrhoidalausschläge, selbst in veralteten Fällen, verschwinden überraschend. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten. In Österreich-Ungarn mit den besten Erfolgen eingeführt.

Probedose 3 Kronen.

2404 Allein nur durch die

Roth'sche Apotheke Kaufbeuren D 56 (bayr. Allgäu).

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Martin Roth; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: W. Krafft in Hermannstadt.